JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Zweiundsechzigster Jahrgang.

No. 1.

Januar

1914.

Die Vogelwelt des südöstlichen Teiles vom Staate Südaustralien.

Von Erhard Eylmann, Dr. phil. et med.

Im vorigen Jahre und in den ersten Monaten dieses Jahres führte mich mein Weg kreuz und quer durch das Gebiet, dessen Vogelwelt hier beschrieben ist. Zu Fuß legte ich 1100 bis 1200 km und mit der Bahn sowie einem Murraydampfer gegen 1500 km zurück.

In dem 59. Jahrgang dieses Journales befindet sich eine von mir verfaste Arbeit, die die Überschrift "Die Vogelwelt der Kolonie Südaustralien" hat. Sie enthält biologische Beobachtungen, die sich auf Vögel des Northern Territory und des ehemaligen "South Australia proper"¹) beziehen. Diese Beobachtungen machte ich in der letzten Hälfte der neunziger Jahre und Anfang des vorigen Jahrzehntes. Damals durchquerte ich zuerst zweimal den Kontinent in der Nord-Südrichtung und bereiste dann nach einem kurzen Aufenthalt in Deutschland die Umgebung des Lake Eyre. Der Hauptzweck der Reisen war die Erforschung des Lebens und Treibens der Urbewohner.²) Von dem Gebiet, dessen Vogelwelt ich jetzt beschreiben will, waren mir vor meiner letzten Reise aus eigener Anschauung nur die Umgebung der Hauptstadt Adelaide und der Küstendistrikt zwischen dem Murray und Victoria näher bekannt. Um Wiederholungen zu vermeiden, werde ich mich in dieser Arbeit oft gezwungen sehen, den Leser auf Angaben in der eben erwähnten anderen Arbeit zu verweisen.

¹⁾ Die Kolonie oder, wenn wir lieber wollen, der Staat Südaustralien bestand bis vor kurzem aus dem Northern Territory und "South Australia proper". Jetzt ist der erstere Landesteil der Verwaltung der Bundesregierung unterstellt, und der letztere bildet allein den Staat Südaustralien.

E. Eylmann, Die Eingeborenen der Kolonie Südaustralien. 522 S.
 Lex.-8°. Mit 36 Lichtdrucktafeln, 12 Fig. im Text, einer Tabelle und einer Übersichtskarte. Berlin 1908. Dietrich Reimer (Ernst Vohsen).

Das hier in Frage kommende Gebiet stellt annähernd ein rechtwinkeliges Dreieck dar, das in runder Summe einen Flächeninhalt von 67500 qkm besitzt. Der Größe nach steht es also in der Mitte zwischen Bayern und Böhmen. Es erstreckt sich vom 34 bis zum 38 Breitengrade. Im Westen und Südwesten bildet vom 136 bis zum 141 Längengrade das Meer und im Osten

der Staat Victoria die Grenze.

Die Oberfläche weist erhebliche Verschiedenheiten in der Gestaltung auf. Den an den St. Vincent-Golf stofsenden Landesteil nehmen fast vollständig hohe, meridional streichende Hügelketten der Mount Lofty Range ein, die zu der paläozoischen Formationsgruppe gehören und der Hauptsache nach aus Schiefer aufgebaut sind. Aufserdem befinden sich einige höhere Bodenerhebungen (Mt. Gambier, Mt. Schank, Mt. Muirhead u. s. w.) in der Südostecke des Gebietes. Alle oder fast alle sind vulkanischen Ursprungs. Die übrigen Landesteile bilden eine wellige Ebene aus tertiärem Kalkstein. Ihre lockere Bodendecke hat im großen und ganzen nur eine sehr geringe Mächtigkeit und läßt das Gestein, dem sie aufliegt, vielerorten zu Tage treten. Sie besteht hauptsächlich aus sandig-kalkigem und sandig-lehmigem Verwitterungsschutt, dem in vielen Gegenden Kalksteinbrocken in erheblicher Menge beigemischt sind. Von Flußwasser geschaffenes Schwemmland (Marsch) findet sich nur am Murray in größerer Ausdehnung vor. Es bildet dort längs der Ufer zahlreiche schmale Streifen, die weit niedriger liegen als das Kalksteingelände, in welches das Flussbett tief eingesenkt ist, und ihrer Zusammen-setzung nach ein inniges Gemenge von Sand, Ton und Humus in allen möglichen Abstufungen sind. An den Küsten ist Sand zu Dünen aufgehäuft. Ähnliche Flugsandbildungen trifft man übrigens auch fern vom Meer an.

Die Gewässer sind recht ungleichmäßig verteilt. Wie ein Blick auf eine Karte von Australien erkennen läßt, gehört der ganze untere Laufteil des River Murray, des bedeutendsten australischen Flusses, dem Gebiete an. Die übrigen Wasserläufe sind sehr klein und entspringen der überwiegenden Mehrzahl nach in der Mt. Lofty Range. Der Landesteil, welcher von dem Murray, der See und Victoria eingeschlossen ist und etwa zwei Drittel des gesamten Gebietes ausmacht, besitzt nur an der Küste ein paar winzige Wasseradern. Viele dieser Flüsschen, die Creeks, versiegen periodisch. Größere stehende Gewässer, Seen und Sümpfe, enthält nur der Küstensaum zwischen dem 139 Breitengrade und Victoria. Der Mehrzahl nach sind sie brackig oder salzig. Die bedeutendsten unter den Seen sind der Lake Alexandrina, der L. Albert und der Coorong (Küstenlagune). Winter, wo mehr Regen fällt, als in einer der anderen Jahreszeiten, pflegt dieser Landstrich zum großen Teil überschwemmt zu sein, da die Stranddünen dem Rieselwasser den Abfluss ins Meer verwehren. Landeinwärts von ihm erstreckt sich bis zum

Murray der wasserärmste Teil des ganzen Gebietes: in ihm würde ein Wanderer zur Sommerszeit verdursten, wenn er kein Wasser mit sich führte. Erwähnt sei noch, daß der Murray ungefähr vom 35 Breitengrade bis zu der Stelle, wo er in den Lake Alexandrina mündet, vielerorten durch sumpfige und morastige Streifen von dem Kalksteingelände geschieden ist. Weiter flußaufwärts treten an die Stelle dieser Schlammgewässer die oben erwähnten Schwemmlandstrecken, die einen großen Teil

des Jahres trocken daliegen. Wie schon gesagt, erstreckt sich das Gebiet vom 34 bis zum 38 Breitengrade; es liegt also in der gemäßigten Zone. Das Klima ist dem mancher nordafrikanischen Küstenländer ziemlich ähnlich. Gleichmäßigkeit geht ihm durchaus ab. Das schlechte Wetter bringen in der Regel Depressionen, die an der Südküste des Kontinentes entlang von Westen nach Osten ziehen. Umschläge in der Witterung erfolgen meist überraschend schnell, namentlich zur Winterszeit. Zeigen sich am blauen Himmel kleine zarte weiße Wolkengebilde, die das Aussehen von Wollflöckchen haben, so stellen sich oft schon vor Beginn eines anderen Tages starker Wind und Regen ein. In klaren Winternächten sinkt die Temperatur zuweilen unter den Gefrierpunkt. Die Regenniederschläge sind am bedeutendsten in der kühlen Jahreszeit, in den Monaten Mai, Juni, Juli und August. In dem nördlichen Gebietsdrittel, das seiner Lage nach ja einen Teil des subtropischen Gürtels bildet, ist es trocken und eher heiß als warm. Die Regenhöhe beträgt dort im Mittel gegen 35 cm. Die klimatischen Verhältnisse des südlichen Saumteiles der Küste lassen insofern viel zu wünschen übrig, als das Wetter außerordentlich unbeständig ist. Besonders unangenehm sind große Temperaturunterschiede, die bei Änderungen in der Windrichtung sich oft in ganz kurzer Zeit ausbilden. An der Murraymündung erlebte ich es ein paarmal zur Sommerszeit, dass das Thermometer im Schatten unter dem Einfluss von Glutwinden aus dem Innern des Kontinentes auf 35, 40° C. stieg, und dass wenige Stunden darauf, nachdem der Wind seine Richtung geändert hatte, eine sehr empfindliche Abkühlung eintrat. Die mittlere jährliche Regenmenge ist hier an der Küste mehr als doppelt so groß als im Norden des Gebietes, unter dem 34 Breitengrade.

Wie schon aus dem hervorgeht, was ich oben über die klimatischen Verhältnisse und die Beschaffenheit des Bodens mitgeteilt habe, zeigt die Pflanzendecke erhebliche Unterschiede in der Zusammensetzung. Die Periode der Vegetation fällt der Hauptsache nach in die Monate September, Oktober, November, Dezember und Januar, also in den Frühling und den ersten Teil des Sommers der südlichen Erdhälfte. Von der der Ruhe scheint sie weniger scharf getrennt zu sein als bei uns zu Lande. Die Gräser und Kräuter sind im allgemeinen recht kurzlebig: schon um die Jahreswende haben sie auf den Ebenen ihre grüne

Farbe verloren. Die Holzgewächse besitzen ein immergrünes Laub, das sich ganz allmählich erneuert, und sind der überwiegenden Mehrzahl nach mit Schutzeinrichtungen gegen zu starke Transpiration versehen. Die Gattung Eucalyptus hat so gut wie überall die Vorherrschaft und ist in zahlreichen baumund strauchförmigen Arten vertreten. Den zweiten Rang nehmen in bezug auf die Häufigkeit des Vorkommens Akazien ein. Von den übrigen Gattungen, die sich in Baum- oder Strauchform vorfinden, seien Cassia, Grevillea, Hakea, Banksia, Melaleuca,

Eremophila, Frenela genannt.

Die im Westen befindliche Mt. Lofty Range, deren Bodendecke an den allermeisten Orten aus Laterit besteht, ist bewaldet. Der Wald zeigt eine xerophytische Ausgestaltung. Wie oben angeführt, sind im südlichen Endteil dieses Höhenzuges die Regenniederschläge durchaus nicht unbedeutend. Zeitweise, zur Sommerszeit, leidet die Vegetation aber gar sehr unter Wassermangel; dies ist wohl der Grund, weswegen die immergrünen ausdauernden Gewächse mit Trockenschutzeinrichtungen versehen sind. Der Hauptsache nach ist der Wald aus einigen wenigen baumförmigen Eucalyptusarten zusammengesetzt, die zum Teil eine größere Höhe erreichen, wie z. B. E. obliqua (stringybark). Sie sind licht gestellt, und zwar nicht selten in dem Grade, dass die Landschaft den Charakter eines Parkes hat. In diesen Laubwaldbestand sind an manchen Orten Acacia, Casuarina, Frenela und ein paar andere Baumformen eingesprengt. Der Unterwuchs ist hauptsächlich grasig. Von zwergbaum- und strauchförmigen Gewächsen sind in ihm die Gattungen Aracia, Hakea, Banksia, Bursaria (B. spinosa), Xanthorrhoea u. s. w. vorhanden. Ihre Arten kommen gewöhnlich vereinzelt und so gut wie nie in dichten Beständen von größerer Ausdehnung vor. Farnkräuter nehmen vielerorten in üppiger Fülle an der Bedeckung des Waldbodens teil.

Das vom Murray gebildete Neuland weicht nicht nur in der mineralischen Zusammensetzung, sondern auch in der Pflanzenwelt sehr erheblich von dem angrenzenden, höher gelegenen Kalksteingelände ab. Seine zur Sommerszeit trocken daliegenden sandig-tonigen Teile sind mit mächtigen Eucalypten bestanden, die zwei Arten angehören. Die weitaus schönste und größte unter den beiden ist Eucalyptus rostrata (redgum). Dieser Baum übertrifft unsere deutschen Baumformen an Größse: nicht selten kamen mir Exemplare zu Gesicht, die in Brusthöhe einen Stammesumfang von 6,5 bis 7,5 m hatten. Er tritt fast nur in reinen Beständen auf, und zwar immer dort, wo die Wurzeln schon früh zum Grundwasser gelangen können. Die Rinde ist glatt und hat eine hellbräunlichgraue bis grauweiße Färbung. Die andere, weniger ansehnliche Eucalyptusart nimmt gewöhnlich den Schwemmlandteil ein, der am höchsten gelegen ist und an das Kalksteingelände stößt. Sie hat eine sehr rauhe, dunkel-

braune faserige Rinde. Im großen und ganzen ist der Bestand der beiden Eucalypten so locker, daß die Kronen sich wenig oder gar nicht berühren, und die Sonnenstrahlen einen sehr großen Teil des Bodens ungehindert erreichen können. Unterholz ist nur an einigen wenigen Stellen vorhanden. Sein Hauptbestandteil bildet wohl eine Mühlenbeckiaart.

Die Sümpfe und Moräste, in welche am Murray das Marschland zwischen dem 34. und 35. Breitengrade allmählich übergeht, sind dicht mit Schilf (Typha, Phragmites u. s. w.) bewachsen. Bäume und Sträucher weisen sie nur in einigen Fällen auf. Wo sich hier Neuland vorfindet, das das ganze Jahr hindurch nicht völlig von Wasser durchtränkt ist und reichlich Natriumverbindungen enthält, bilden gewöhnlich nur niedrige bläulich- bis rötlichgrüne fleischige Gewächse der Gattung Salicornia die Bodendecke. Ausgedehnte Bestände dieser Pflanze kamen mir an dem mit dem Murray verbundenen Alexandrinaund Albertsee nicht selten zu Gesicht.

In der Gegend des Alexandrina- und des Albertsees schließt sich, wie schon erwähnt, an diese unter dem Überfluß von Wasser leidenden Niederungen der see-, sumpf- und morastreiche Flachlandstreifen, der sich bis zu der östlichen Landesgrenze erstreckt und von dem Ozean durch Dünenzüge getrennt ist. Unter den Laubhölzern herrscht hier eine niedrige baumförmige Melaleucaart vor, die eine sehr dichte Krone und eine häutige, papierähnliche Borke hat. Sie umsäumt manche der Wasseransammlungen und bildet nicht selten kleine, fast undurchdringliche Dickichte. Auf den ausgedehnten, meist kotigen Geländestrecken gedeihen Salicorniagewächse in üppiger Fülle. Binsen sind fast an allen Orten in Menge vorhanden.

Landeinwärts von dieser Vegetation des versumpften Küsten striches finden sich auf dem welligen, schwach austeigenden Gelände, das ebenfalls sehr unter dem Überfluß an Wasser leidet, Wald und Scrub vor. Die Hauptwaldbildner sind unstreitig mehrere Eucalyptusarten. Nach ihnen kommen in manchen Gegenden Kasuarinen am häufigsten vor. Der Unterwuchs ist ziemlich dicht und besteht hauptsächlich aus Grasbäumen (Xanthorrhoea), Gräsern und Farnkräutern. Am schönsten ist der Wald in der Südostecke des Gebietes. Vielerorten stimmt er dort fast vollständig mit dem des Murrayschwemmlandes überein. Echter Scrub kommt, so weit meine Beobachtungen reichen, nur an wenigen Orten vor. Übergänge zwischen ihm und Wald aus höheren Bäumen sind dagegen keine Seltenheit. Von den leitenden Scrubbestandteilen seien Banksien, Eucalypten und Xanthorrhoeen genannt.

Etwa 80-150 km von der Küste, wo das Oberflächenwasser fast ganz verschwunden ist, geht der Wald allmählich in Scrub über. Diese Gebüschformation erstreckt sich überall bis zum Murray; sie nimmt also das ganze nordöstliche Viertel des

Gebietes ein. Ein einheitliches Gepräge besitzt sie nicht. Die Unterschiede bestehen hauptsächlich in der Beschaffenheit und der Zahl der Holzgewächsformen sowie in der Größe der von denselben freigelassenen Bodenfläche und der Zusammensetzung des Unterwuchses. Sämtliche Holzgewächse sind xerophyl. Vielerorten sind zwergbaum- bis strauchförmige Eucalypten, die unter dem Namen Mallee zusammengefasst werden, zu reinen Beständen vereinigt, und wo dies nicht der Fall ist, herrschen sie mehr oder minder stark vor. Sie bilden eine Anzahl von Ruten und Stangen, die bei mehreren Arten etwa 4-5 m hoch werden. Die äußeren Rindenteile pflegen in Fetzen herabzuhängen. Beiläufig gesagt, sieht man ähnliche Wuchsformen in unseren Eichensschälwäldern. Zu den übrigen Scrubbildnern zählen Arten der Gattungen Cassia, Acacia, Hakea, Banksia, Grevillea, Dodonaea u. s. w. Den Unterwuchs stellen Atriplexformen, kurzlebige Kräuter, Gräser mit weichen oder, wie ein oder mehrere Triodiaarten, mit starren, stechenden Blättern und dergleichen mehr dar. An einigen Orten sind die Genossenschaften aus recht niedrigem Gesträuch zusammengesetzt. In diesem Falle haben sie ganz den Charakter der Heide.

Auf den westlich vom Murray gelegenen Teilen der Ebene, die sich noch in ihrem ursprünglichen Zustande befinden, bildet ein Scrub, welcher auf die gleiche Weise ausgebildet ist, wie der im vorstehenden beschriebene, ebenfalls die herrschende Vege-

tationsformation.

Nach dem Obigen ist also mindestens die Hälfte des ge-

samten hier in Frage kommenden Gebietes Scrubland.

Die Vogelwelt unseres Gebietes ist besonders reich entwickelt und nimmt im Staate Südaustralien in bezug auf Artenund Individuenzahl sicher den ersten Rang ein. Es beruht dies wohl darauf, daß ihr recht verschiedene Lebensbedingungen geboten werden. Zu den Familien, von denen Angehörige am häufigsten die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken pflegen, gehören die Falconidae, Corvidae, Muscicapidae, Timelliidae, Laniidae, Meliphagidae, Hirundinidae, Artamidae, Alcedinidae, Loriidae, Cacatuidae, Psittacidae, Peristeridae, Rallidae, Charadiidae, Laridae, Ardeidae, Phalacrocoracidae, Anatidae.

Die Vogelwelt des Gebietes ist aber nicht nur reich an Arten und Einzelwesen, sondern zeichnet sich auch dadurch aus, daß sehr viele ihrer Angehörigen eine schöne Form oder ein prächtig gefärbtes Gefieder aufweisen. Gute Sänger sind äußerst rar. Den angenehmsten Gesang haben wohl die Vertreter der Gattung Gymnorhina und eine Acrocephalusart. Manche Sittiche (Psittacinae) lassen zur Zeit der Paarung ein wohlklingendes Geschwätz hören, das man mit vollem Rechte als Gesang bezeichnen könnte¹).

¹⁾ In dem Manuscript meiner anderen Arbeit über australische Vögel hieß es in bezug auf Calopsittacus novae hollandia: "Außer

Die Brutzeit fällt, soweit ich es zu beurteilen vermag, der Hauptsache nach in den Frühling und die erste Hälfte des Sommers. Nistende Vögel kamen mir zuerst Anfang August zu Gesicht. Die meisten Nester mit Eiern und Jungen fand ich in der letzten Hälfte des Oktober und im November auf. Das Vorstehende bezieht sich nur auf die Landvögel!

Wie anderswo, so sind natürlich auch in unserem Gebiete die meisten Vögel durch ihre Lebensweise an Örtlichkeiten von bestimmter Beschaffenheit gebunden. Da sich, wie wir oben sahen, Höhen und Ebenen, überreich und sehr schlecht bewässerte Landschaften, hochstämmige Wälder und Scrubs vorfinden, so liegt es auf der Hand, daß die Vogelwelt erhebliche Verschiedenheiten in ihrer Zusammensetzung aufweist. Den gleichen Einfluß scheinen die klimatischen Unterschiede auszuüben.

Die Vogelwelt der Gebietsteile, die sich durch ihre Oberflächenformen, ihre Vegetation u. s. w. voneinander unterscheiden, zeigt aber nicht nur in der Zusammensetzung aus Arten, sondern auch in der Zahl der Einzelwesen ziemlich weitgehende Ungleichheiten.

Die Wohndichte, d. h. das Verhältnis der Individuenzahl zu dem Flächeninhalt des Wohnraumes, ist bei weitem in den Gegenden am bedeutendsten, die größere Gewässer und eine üppige, mannigfaltig zusammengesetzte Vegetation besitzen. Die Individuenzahl ist hier nicht gar selten so gross, daß sie das Landschaftsbild stark beeinflußt. Das reichste Vogelleben zeigt unzweifelhaft der Murray, meist aber nur an den Stellen, wo er mit Schilf bedeckte Sümpfe und Moräste bildet, und seine Ufer bewaldet sind. Der öde, einförmige Scrub ist besser mit Vögeln besetzt als man annehmen sollte. Im allgemeinen machen sich seine Vogelformen weniger leicht bemerkbar, als die des Waldes und des Wassers. Am besten lernt man sie in den Morgen- und Abendstunden an den meist sehr spärlichen Trinkplätzen kennen. Viele ihrer Arten, die ausschließlich von Insekten leben, trinken dem Anschein nach nur selten.

In ein und derselben Gegend ist die Wohndichte innerhalb eines Jahres mehr oder minder großen Schwankungen unterworfen. Es beruht dies darauf, daß viele Arten von Zeit zu Zeit ihren Aufenthaltsort wechseln. Standvögel kommen nicht häufig vor. Der überwiegenden Mehrzahl nach sind sie reine Insektenfresser oder "Allesfresser". Strichvögel bilden wohl das Gros der gesamten Vogelwelt. Zugvögel scheinen nur in geringer Artenzahl vorhanden zu sein. Übrigens läßt sich eine strenge Scheidung zwischen Stand-, Strich- und Zugvögeln in sehr vielen Fällen nicht durchführen.

einem unangenehmen Krächzen läst er ein wohlklingendes "Lieb" hören". Bei der Drucklegung ist aus "Lieb" Lied geworden.

Manche Vogelarten begeben sich alljährlich nach Orten, wo sich ihnen günstige Brutgelegenheiten bieten. Daß diese Reisen nach der Zeit ganz bestimmt, nach der Ausdehnung meist recht verschieden sind, versteht sich von selbst. Die Hauptursache des Streichens ist aber der Mangel an Nahrung. Besonders hervorgehoben sei, daß in den nördlichen, regenarmen Scrubgegenden recht oft nicht nur die feste Nahrung sehr knapp wird, sondern sich auch Wassernot einstellt. In wie hohem Grade bei manchen Vögeln die ganze Lebensweise durch die Nahrung beeinflußt wird, zeigen uns insbesondere die mit einer Pinselzunge versehenen honigfressenden Loriidae und Meliphagidae. Für sie ist das Umherstreichen geradezu eine Notwendigkeit, da ihr Tisch nur dann gedeckt ist, wenn die Holzgewächse blühen, auf die sie in ihrer Ernährung fast ausschließlich angewiesen sind. Von den zuerst genannten Pinselzünglern kann man mit vollem Recht behaupten, daß sie, wie die Kreuzschnäbel, ein wahres Landstreicherleben führen.

Sogenannte Irrgäste zeigen sich zuweilen in großen Scharen. Der Mehrzahl nach scheinen sie Vögel zu sein, die die Nahrungsnot weit von ihren Wohnsitzen getrieben hat, die wandernden Insekten (Heuschrecken) oder anderen neuen sehr ergiebigen

Nahrungsquellen nachziehen.

Die Holzgewächse deren Blüten manchen Vögeln Nahrung spenden, gehören vornehmlich zu den Myrtaceen und Proteaceen. Als die wichtigsten unter diesen haben wir hier die Eucalypten und Banksien zu betrachten. Die Eucalypten führen, wie wir oben sahen, so gut wie überall die Vorherrschaft. Ihre baumförmigen Arten sind es, deren Blüten den honigfressenden, unstäten Loriiden die Hauptnahrung zu liefern scheinen. In Gegenden, wo ausgedehnte Bestände von ihnen blühen, tauchen diese Vögel oft plötzlich in ungeheurer Menge auf, und schon nach wenigen Wochen, wenn die Blütezeit sich ihrem Ende naht, verschwinden dieselben vollständig. Die Banksien finden sich am häufigsten im Südosten des Gebietes vor. Zu ihrer Blütezeit bewirken sie dort, wo sie in großer Menge vorkommen, regelmäßig eine Massenansammlung von Honigfressern (Meliphagidae). Es möge hier gleich erwähnt werden, daß diese Vögel den Blüten sehr wahrscheinlich nicht nur Honig, sondern auch Insekten entnehmen.

So viel ich weifs, gibt es im Gebiete nur sehr wenige Holzgewächse, deren Früchte oder Samen Vögeln als Nahrung dienen. Unter den vorherrschenden Bäumen und Sträuchern hat Acacia einen steinharten, gerbsäurereichen Samen, und weisen Eucalyptus, Banksia, Hakea ein Samengehäuse auf, welches so fest ist, daß es selbst Kakadus schwer fallen dürfte, dasselbe zu öffnen. Der Same der Eucalypten, zu denen ja die mächtigsten Bäume des ganzen Landes gehören, ist übrigens nicht größer als ein feines Sandkorn.

9

Der bei weitem bedeutendste Teil der Kost aus dem Pflanzenreiche stammt von Gräsern und niedrigen Kräutern.

Was die Nahrung aus dem Tierreiche betrifft, so sei kurz erwähnt, daß Eidechsen, Schlangen, Muscheltiere, Zweiflügler, Geradflügler (Heuschrecken) und Krebse einen größeren Beitrag

zu ihr liefern, als bei uns zu Lande.

Ich will jetzt ausführlich den Einflus besprechen, den der Mensch auf den Vogelbestand des Landes ausübt. Wenn ein Jahrhundert dahin gegangen ist, wird die Tier- und Pflanzenwelt aller der Kultur zugänglich gemachten Teile des Kontinentes infolge der verhängnisvollen Eingriffe des Weißen in das gesamte Naturleben ein wesentlich anderes Gepräge haben, als zu den Zeiten, wo der Urbewohner noch der Herr seiner Jagdgründe war, und nirgends eine Viehherde sich umhertrieb und ein Getreidefeld sich breitete.

Die weißen Ansiedler greifen auf eine sehr empfindliche, bedeutungsvolle Weise in den Vogelbestand ein, und es unterliegt keinem Zweifel, daß derselbe in absehbarer Zeit eine weitgehende Änderung erleiden wird. Wie hier gleich gesagt sein möge, wird diese Änderung der Hauptsache nach nicht nur in einer Herabsetzung des Gesamtbestandes bestehen. Manche Arten, die der Mensch unbehelligt läßt, und denen er auf irgend eine Weise günstigere Lebensbedingungen verschafft, werden, wie sich schon jetzt feststellen läßt, ihren Wohnraum erweitern, in der Zahl ihrer Individuen mehr oder minder stark zunehmen. Welcher Art die Eingriffe in den Bestand der Vögel sind, und wie sie vermutlich wirken, mögen die nachfolgenden Zeilen zeigen. Vorausgeschickt seien ein paar Worte über den Einfluß, welchen die Urbewohner früher — jetzt sind sie bis auf einige kümmerliche Reste aus dem ganzen Gebiet verschwunden — auf die befiederte

Bewohnerschaft ausgeübt haben.

Die animalische Nahrung der australischen Eingeborenen entstammt zu einem sehr großen Teil der befiederten Welt. Wie ich vor mehr als einem Jahrzehnt von Leuten des Stammes der Narryngeri (in der Gegend der Murraymündung) hörte, hätten die Eingeborenen der Gegenden, die Sumpf- und Schwimmvögel in Menge beherbergen, zu bestimmten Zeiten des Jahres fast ausschließlich von ausgewachsenen Vögeln, Nestlingen und Eiern gelebt. Enten seien in besonders großer Zahl erbeutet worden, wenn sie während der schnell von statten gehenden Mauser nicht hätten fliegen können. Den Jägern war es ein leichtes, zu den im Schilfe befindlichen Schlupfwinkeln und Nestern der Wasservögel zu gelangen. Sie besassen Kanus, die aus einem einzigen, gegen 5 m langen Rindenstück bestanden, einen ganz geringen Tiefgang hatten und so leicht waren, daß ein paar Männer sie tragen konnten. Erwähnung möge hier finden, daß ich auf meiner Reise am Murray, wo die einst dichte Urbevölkerung so gut wie vollständig ausgestorben ist, eine große Zahl von Gummibäumen

Erhard Eylmann:

(Eucalyptus rostata) sah, denen ein langes, breites Stück Rinde für Kanus entnommen worden war, oder in deren Rinde sich eine Reihe von tiefen Kerben befand, die in einigen Fällen zu einer am unteren Ende aufgeschlagenen Asthöhlung führte. Die Kerben wurden vor vielen Jahren von Nestplünderern der Eingeborenen gemacht, um sich das Ersteigen der Bäume zu erleichtern. 1)

Die Eingriffe des Weißen in das Vogelleben geschehen mittelbar und unmittelbar: durch Urbarmachung von Wald- und Scrubland, Trockenlegung von Sümpfen und Seen, Anlegung von Stauteichen und Brunnen, Verkehr zu Wasser und zu Land, Jagdbetrieb, Verursachung von Gras- und Buschfeuern, Auslegung

von Gift, Einführung fremder Tiere und Pflanzen u. s. f.

Man kann mit Recht behaupten, daß auf festem Lande das Gepräge der Vegetation größtenteils das der Fauna bestimmt. Wird nun die Pflanzendecke irgendwo in großem Umfange völlig umgewandelt, so liegt es auf der Hand, daß dies von tiefgreifendem Einfluß auf die Tiere ist, welchen sie Nahrung,

Schutz u. s. w. gewährt hat.

Von dem Walde und dem Scrub, die vor achtzig Jahren noch das ganze Gebiet bedeckten, ist in den am dichstesten besiedelten Gegenden wenig oder nichts übrig geblieben. Da der "Landhunger" ständig zunimmt, so liegt die Zeit wohl nicht fern, wo sich die Pflanzendecke nur noch auf unverwendbaren steinigen, sandigen oder sehr hoch gelegenen Teilen des Landes in ihrem ursprünglichen Zustande befinden wird. Gegenwärtig macht man die größten Anstrengungen, den ganzen östlich von der Mt. Lofty Range gelegenen Gebietsteil für die Viehzucht und

den Landbau zu gewinnen.

An der Laufstrecke des Murray, die unter dem 34 Breitengrade liegt, sind bekanntlich in den letzten Jahrzehnten "Irrigation Colonies" gegründet worden. Auf dem in Kultur genommenen Lande werden Orangen, Zitronen, Äpfel, Birnen, Pfirsiche, Aprikosen, Feigen, Trauben u. s. w. in größerem Maßstabe gebaut. Wie die genannte englische Bezeichnung für die Siedelungen schon verrät, wird den Pflanzen das Wasser künstlich zugeführt, und zwar mit Hülfe von Pumpwerken. Man geht jetzt mit dem Plane um, durch Anlegung von Wehren und Schleusen, Umwandlung von Seen_(L. Barmera, L. Victoria) in Reservoire die Wasserstände des Flusses zu der Zeit des Niedrigwassers zu erhöhen, und dann die Bewässerung von Land in weit größerem Umfange durchzuführen, als bisher.

Die größten Fortschritte in der Umwandlung von Ödland in landwirtschaftlich benutzbares Kulturland werden zur Zeit östlich vom Murray gemacht, wo der Malleescrub viele Tausende

¹⁾ Es finden sich ir Stämmen und Ästen auch Kerben aus jüngster Zeit vor. Sie rühren von weißen Nestplünderern her.

von Quadratkilometern Landes bedeckt. In neuester Zeit hat die Regierung hier Schienenwege anlegen lassen. An ihnen sind mit überraschender Schnelligkeit Siedelungen von Farmern entstanden. Diese Leute bauen fast nur Weizen. Das Strauchgestrüpp schlagen sie mit der Axt ab oder brechen es, wenn es schwach ist, mit mächtigen Walzen nieder und vernichten es später durch Feuer.

Auch auf den Schwemmlandstreifen, die nördlich vom 35. Breitengrade am Murray liegen, ist mit der Abholzung begonnen worden. Die prächtigen Gummibaumriesen werden meist nicht gefällt, sondern auf höchst unwirtschaftliche Weise einfach durch Feuer zerstört, nachdem sie längere Zeit vorher durch Ringelung (ringbarking), d. h. durch Einkerben des unteren Stammendes in Form eines Ringes, zum Absterben gebracht worden sind. Vorläufig weiß man mit diesen Niederungen, die Überschwemmungen ausgesetzt sind und trotz ihrer augenscheinlich hohen Fruchtbarkeit wenig Gras hervorbringen, nichts Rechtes anzufangen. Über kurz oder lang wird man sie aber eindeichen, und dann mit den Baumbeständen gründlich aufräumen.

In der Südostecke des Gebietes beseitigt man den schönen Eucalyptuswald auf die gleiche unwirtschaftliche Weise, wie längs des Murray, um möglichst schnell höhere Erträge aus dem Boden zu erzielen. Mein Weg führte mich hier oft über weite Waldflächen, wo sich nur noch Baumleichen vorfanden, die in der Mehrzahl der Fälle ihre Rinde und ihr schwächeres Astwerk verloren hatten und von der Sonne gebleicht und an vielen Stellen

von Feuer geschwärzt waren.

Was die Sumpf- und Moraststrecken am untersten Laufteil des Murray betrifft, so hat man in neuerer Zeit damit begonnen, sie durch Eindeichung und Drainage der Kultur zugänglich zu machen.

Den see-, sumpf- und morastreichen niedrigen Landstrich, der zwischen der Murraymündung und der östlichen Landesgrenze die Stranddünen von dem höher gelegenen Scrubland trennt, sucht man ebenfalls so weit wie möglich durch Entwässerung zu erschließen. Zu der Fortleitung von überschüssigem Wasser dienen vornehmlich Kanäle und Gräben.

Dafs auch in dem westlichen Teil unseres Gebietes, der ja die dichteste Bevölkerung aufweist, der Wald und der Scrub immer mehr eingeengt werden, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Welchen Einflus wird nun die Erschließung des Gebietes, d. h. die Umwandlung des Wald- und Scrublandes in eine Kultursteppe, auf die Vogelwelt haben? Von den Arten, die in ihrer Lebensweise an Bäume und Büsche gebunden sind, werden viele ohne Zweisel mehr oder minder stark in ihrem Bestande zurückgehen, und einige, die sich den veränderten Vegetationsverhältnissen nicht anzupassen vermögen, wahrscheinlich ganz aus dem Gebiete verschwinden.

Erhard Eylmann:

Die Arten, deren Individuenzahl infolge der Entwaldung abnehmen wird, gehören meines Erachtens zu den Gattungen Graucalus, Pomatorhinus, Climacteris, Ptilotis, Meliornis, Manorhina, Acanthochaera, Artamus, Dacelo, Glossopsittacus, Calyptorhynchus, Cacatua, Platycercus, Barnardius. Daß die Verminderung des Bestandes der einzelnen Arten zukünftig überall in gleichem Maße stattfinden werde, dürfen wir nicht annehmen, da die ungleiche Regenhöhe verschiedener Gebietsteile eine einheitliche Ausnutzung des Bodens aus wirtschaftlichen Gründen nicht erlaubt, und demzufolge die Verschlechterung der Lebensbedingungen für Vögel mehr oder minder erhebliche Unterschiede aufweisen wird. So viel steht auch wohl fest, daß in manchen der hier in Frage kommenden Artgebietsteilen Lücken entstehen, oder schon vorhandene Lücken an Umfang gewinnen werden. Ein Zerfall von Artgebietsteilen in Sonderbezirke ist selbstverständlich ebenfalls möglich.

Was die Papageien betrifft, so führt die fortschreitende Entwaldung sicher dazu, daß die hier in Frage kommenden Loriidae und Cacatuidae die allermeisten Gebietsteile meiden werden, die sie jetzt bewohnen, und zwar die ersteren, weil ihnen die honigspendenden Eucalypten genommen sind, und die letzteren, weil sie keine hohen Bäume mehr vorfinden, die ihnen Rast- und Schlafplätze sowie in ihren Asthöhlungen Nistgelegenheiten bieten. Übrigens ist die Entwaldung des Gebietes auch für die überwiegende Mehrzahl der anderen Höhlenbrüter — zu ihnen gehört bekanntlich das ganze Heer der Papageien — insofern von schwerwiegender Bedeutung, als hauptsächlich nur die hohen glattrindigen Eucalyptusarten (E. rostrata u. s. w.) Höhlungen enthalten, und diese Bäume der Mehrzahl nach allein auf einem Boden vorkommen, der sich in jeder Hinsicht vortrefflich zum Anbau vieler Kulturgewächse eignet, also seine ursprüngliche Pflanzendecke sicher nicht behalten wird.

Die Ausdehnung der Kultursteppe hat aber nicht allein eine Verminderung der Individuenzahl vieler Arten zur Folge. Mehrere Vogelformen, die durch ihre Lebensweise an mehr oder weniger baum- und buschloses Gelände gebunden sind, haben sich in manchen urbar gemachten Gegenden erheblich vermehrt, wo sie früher, als noch Wald und Scrub den Boden bedeckte, nur ausnahmsweise gesehen wurden. Das beste Beispiel hierfür bilden die Flötenvögel (Gymnorhina).

Wie durch die Ausrottung der Wälder und der Scrubs, so raubt der Ansiedler auch durch die Trockenlegung von Seen, Sümpfen und Morästen in manchen Gegenden einer großen Zahl von Vögeln die Existenzbedingungen. In diesem Falle handelt es sich natürlich der Hauptsache nach um Wasservögel, und zwar vornehmlich um solche, die ein sehr verstecktes Leben im Schilfe führen. Im ganzen Gebiete läst der Siedler es sich angelegen sein, Brunnen und Sammelbecken für Regen- und Flusswasser herzustellen. Aus den Brunnen wird das Wasser in der Regel durch Windmotoren in große eiserne Tanks gepumpt und von diesen aus in mächtige Tröge geleitet, um zum Tränken des Viehes Verwendung zu finden. Eine am Leitungsrohr angebrachte selbsttäge Vorrichtung sorgt dafür, daß die Tröge immer gefüllt sind. Die Teiche befinden sich in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle auf abfallendem Gelände und sammeln Rieselwasser.

Es liegt auf der Hand, daß die Trinkstellen, welche für die Herdentiere geschaffen sind, auch von Vögeln aufgesucht werden. In den regenarmen nördlichen Gebietsteilen, wo das von der Natur gebotene Oberflächenwasser sehr spärlich ist oder so gut wie vollständig fehlt, ist die Zahl der Vögel an den meisten von Weißen besiedelten Orten in neuerer Zeit größer geworden. Es handelt sich hauptsächlich aber nur um die Vermehrung einiger weniger Arten, die dort früher selten oder nie angetroffen worden sind, wie Schwalben, Flötenvögel, Fremdlinge aus Europa.

Der Verkehr beeinflust am ungünstigsten die befiederte Bewohnerschaft des Murray. Heutigestages ist die Schiffahrt auf diesem Flusse wenig entwickelt. Da, wie oben erwähnt, durch Anlage von Schleusen, Wehren u. s. w. die Wasserstände bei Niedrigwasser erhöht werden sollen, und die Siedelungen der Uferlandschaften ständig an Größe und Zahl zunehmen, so wird sie jedenfalls bald einen bedeutenden Aufschwung nehmen. Daß die Vögel durch den Verkehr auf dem Wasser stark beunruhigt werden, habe ich auf einer zweitägigen Dampferfahrt beobachtet. Wäre der Fluß erheblich breiter — die beiden Ufer sind im Durchschnitt nur gegen 100 m voneinander entfernt — so würden die Störungen selbstverständlich weit weniger bedeutend sein.

Die Jagd ist dem Australier eine Art Sport und wird, wie alle mehr oder weniger in Leibesübungen bestehenden Vergnügungen, von den unreifen Burschen und jüngeren Männern mit großer Leidenschaft betrieben. Ein Gewerbe bildet sie in unserem Gebiete wohl nur vorübergehend für einige Tagediebe und ähnliche Leute. An der Erhaltung und dem Fortbestand von seltenen Tierarten ist dem Freund des "Jagdsports" natürlich nichts gelegen. Wie ich in meiner anderen Arbeit über australische Vögel ausführlich auseinandergesetzt habe, wird die Individuenzahl mancher wirtschaftlich nutzbaren Vogelarten recht erheblich durch einen ganz unweidmännischen Jagdbetrieb verringert. Daß auch Vögel, die wegen geringer Körpergröße oder schlechten Geschmackes des Fleisches nicht nutzbar sind und keinerlei Schaden verursachen, in großer Zahl unbändiger Jagdlust zum Opfer fallen, zeigte sich mir auf meiner letzten Reise. In diesem Falle sind die Übeltäter in der Regel Schuljungen und unreife Burschen. Viele Vögel sind unter gesetzlichen Schutz gestellt, auch ist be-

reits der Anfang mit der Gründung von Vogelfreistätten gemacht. 1) Derartige Maßnahmen haben aber vorderhand in Australien nur

einen geringen Wert.

Gras- und Bnschfeuer treten oft verheerend auf. Nicht selten entstehen sie durch Fahrlässigkeit beim Verbrennen von "Stoppeln".2) Daß durch sie viele Nester vernichtet werden, die sich auf dem Erdboden oder nahe demselben befinden, liegt auf der Hand. Übrigens sind derartige Brände auch vor der Ansiedlung der Weißen im Lande häufig vorgekommen. Wie ich von Leuten des Stammes der Narryngeri (am Lake Alexandrina und L. Albert) hörte, pflegten die Urbewohner des Küstendistriktes und des Murraygebietes auf der Jagd durch Grasbrände kleinere Tiere aus ihren Schlupfwinkeln zu treiben und größere Tiere nach Plätzen zu scheuchen, wo sie leicht erlegt werden konnten. Daß die Ansiedler sich überaus häufig des Giftes gegen

Daß die Ansiedler sich überaus häufig des Giftes gegen schädliche Tiere, Unkräuter und Pilzkrankheiten von Kulturgewächsen bedienen und dadurch unabsichtlich sehr viele Vögel töten, die ihnen keinen Schaden zufügen oder durch Vertilgen von Insekten gar nützen, habe ich bereits in dem 59. Jahrgang dieses Journales auseinandergesetzt. Wie leichtfertig und gewissenlos sie oft beim Vergiften von Tieren verfahren, mögen die nachfolgenden Zeilen dem Leser zeigen. Obstzüchter tun nicht selten Gift in süße saftige Früchte, wenn diese noch auf dem Baume sitzen, um sich der diebischen Sperlinge, Stare, Amseln u. s. w. zu erwehren. In einem Sitzungsberichte der "Royal Agricultural und Horticultural Society" (Adelaide) heißt es: ". . . Der chairman machte die Mitteilung, daß Stare nach den Erfahrungen eines Obstzüchters sehr leicht durch Vergiften von Feigen, die sich noch auf dem Baume befinden, in großer Menge umgebracht werden könnten. Unter einem einzigen Feigenbaum mit vergifteten Früchten habe der Mann 600 Stare und einen Fuchs gefunden. Der vierbeinige Dieb sei durch Fressen von Vögeln, die auf dem Boden lagen, ums Leben gekommen." Eine beliebte Methode, Krähen zu töten, besteht darin, daß ein frisches Schaffell auf der blutigen Seite mit Gift

¹⁾ In dem westlichen Endteil der Kängeruh-Insel befindet sich bei dem Kap Borda eine Vogelfreistätte. Auf ihr sind 1911 einige Paare des Leipoahuhnes (*Leipoa ocellata*) in Freiheit gesetzt worden. Dieser interessante Vogel ist auf dem festländischen Gebietsteile des Staates Südaustralien heimisch. Wie es heifst, würde er dort bald von dem Fuchse vollständig ausgerottet werden.

²⁾ In Südaustralien verwendet man heutigentags bei der Ernte des Weizens gewöhnlich "strippers", Maschinen, die die Ähren abrupfen und gleichzeitig ausdreschen. Die Spreu sondert man später durch Staubfegen von den Körnern. Da das auf den Feldern stehengebliebene, als "stubbles" bezeichnete Stroh nur einen sehr geringen Wert hat, so verbrennt man es oft.

eingerieben und dann auf einen Zaun gehängt wird. Die Häute werden überall, gleich nachdem sie abgezogen worden sind, im Freien zum Trocknen aufgehängt, und die Krähen sind es gewohnt, sich die auf denselben zurückgebliebenen Muskel-, Fett- und Bindegewebsteilchen anzueignen. Die Häute bieten aber nicht allein den Krähen, sondern auch vielen befiederteu Insektenfressern reichliche Mahlzeiten, da sie alsbald zahllose Insekten anlocken, und es nicht lange dauert, bis sich Maden massenhaft auf ihnen zeigen. Es liegt nahe, dafs die insektenfressenden Vögel schnell lernen, ihren Hunger auch mit den fleischigen und bindegewebigen Teilchen der Haut zu stillen, und demzufolge viele von ihnen ihr Ende finden, wenn vergiftete Häute ausgehängt sind.

Vielleicht erfolgen Vergiftungen von Vögeln auch durch Stoffe, die nicht zum Abtöten von Lebewesen benutzt werden, wie durch das in auffallend großer Menge als Düngemittel zur

Verwendung kommende Superphosphat 1).

Gehen wir jetzt zu der Betrachtung des Einflusses über, den die fremden Tiere und Pflanzen auf die Vogelwelt des Gebietes ausüben.

Nicht unerwähnt möge bleiben, daß durch größere Herden von Haustieren in manchen Gegenden die Ernährungsverhältnisse einiger Vogelarten eine nicht geringe Aufbesserung erfahren haben. Das Vieh lockt ja zahlreiche Insekten an, und überdies gibt man sich in Australien meist nicht die Mühe, das gefallene Vieh einzuscharren oder zu verbrennen. Daß die australischen Viehzüchter gewaltige Herden ihr eigen nennen, wird dem Leser bekannt sein. Bei meiner letzten Anwesenheit in der Südostecke des Gebietes hielt ich mich mehrere Tage auf einer sheepstation am Mt. Schank auf, zu der 40000 Schafe gehörten. Vor wenigen Jahren soll die Zahl der Tiere doppelt so groß gewesen sein. Mittelbar wird wohl am meisten einem kleinen schwarz und weißen Fliegenfänger (*Rhipidura tricolor*), dem die Ansiedler den Namen "shepherd's compagnion", Hirtenbegleiter, gegeben haben, der Nahrungserwerb durch die Weidetiere erleichtert.

Erwähnt sei auch, daß ich auf meiner letzten Reise eine große Zahl von Nestern fand, die mit Schafwolle, sowie Haaren von Pferden, Rindern und Kaninchen ausgepolstert waren. Von dem Nager kommen selbst Hautfetzen und Schwänze zur Verwendung. Eine Art — ihren Namen vermochte ich leider nicht festzustellen — erbaut ihr beutelförmiges Nest recht oft so gut

wie vollständig aus Wolle.

Daß der Fuchs, der sich im Süden des Staates auffallend stark vermehrt hat, dem Vogelbestand in nicht geringem Grade Abbruch tut, versteht sich von selbst.

¹) Wie ich von Farmern hörte, erkranke das Vieh schon, wenn es Futter fresse, das in ungereinigten Superphosphatsäcken aufbewahrt worden ist. Von den Stickstoff- und Kalidüngern wird selten Gebrauch gemacht.

Das Kaninchen ist im Küstendistrikt zu einer wahren Geifsel für den Ansiedler geworden. Auf meiner Wanderung von der Murraymündung bis Victoria sah ich gar oft am Morgen stundenlang ununterbrochen Exemplare von ihm davon rennen. In der größten Anzahl zeigte es sich mir eines Abends am Mt. Graham (Südostecke). Dort zählte ich auf einer etwa 4000 qm großen Fläche gegen 200 Stück. Ob die scheuen Kleinvögel, die auf dem Erdboden oder nahe demselben nisten und ihrer Nahrung nachgehen, durch das unruhige Gebaren des Nagers in ihrer Vermehrung ungünstig beeinflußt werden, muß ich dahingestellt sein lassen.

Der Haussperling und der Star haben sich außerordentlich stark im Gebiete vermehrt. Beide wirken ohne Zweifel nachteilig auf den Bestand vieler Kleinvögel ein, und zwar vor allen Dingen dadurch, daß sie zur Brutzeit ein gut Teil der vielerorten sehr spärlichen kleineren Baumhöhlungen in Besitz haben. Worin der üble Einfluß besteht, den diese beiden Arten außerdem auf Vögel ihres Wohngebietes ausüben, möge ebenfalls kurz

erwähnt werden.

Was den Haussperling betrifft, so ist es bekannt, daß er anderen, schwächeren Vögeln das Nest wegnimmt und dabei den Inhalt desselben einfach hinauswirft. Wie bei uns, so macht er auch in Australien Schwalbennester zu seiner Kinderstube. Die Schwalbenart, welche er dort aus ihrem Besitz vertreibt, ist die schöne Arielschwalbe (Petrochelidon ariel). Ferner hält er kleine scheue Vögel durch sein lautes, unruhiges, freches Wesen von seinem Wohnorte fern. Schacht sagt über ihn und den Feldsperling: "... sie werden durch ihre Dreistigkeit, durch ihr ewiges Lamentieren, selbst größeren Vögeln, wie den Staren, lästig. Ich habe es sattsam erfahren, daß dort, wo man dem Sperlinge die Rechte der Niederlassung einräumte, alle anderen ungleich nützlicheren Vögel verschwanden und erst wiederkehrten, nachdem die Störenfriede abgetan waren."1)

Der Star scheint kleineren Vögeln mehr zum Nachteil zu gereichen, als der Haussperling. Bekanntlich vergreift er sich beim Sammeln von Niststoffen nicht selten an fremde Nester; auch sagt man ihm nach, daß er gelegentlich Eier und Nestlinge raube. In den trocken gelegenen Gegenden des Gebietes dürfte er weit öfter über den Inhalt von Nestern herfallen, als bei uns, da es ihm dort dem Anschein nach im Frühlinge schwer fällt,

seine Brut mit passendem Futter zu versorgen.

Die Amsel beobachtete ich nur in der südlichen Hälfte des Gebietsteiles, der zwischen dem Murray und dem St. Vincent-Golf gelegen ist. Wie der Leser weiß, wird von ihr behauptet, daß sie unter Umständen anderen Vögeln Eier und Junge raube. Da sie so gut wie nirgends in großer Zahl vorkommt, so ist es

¹⁾ Schacht, Vogelwelt des Teutoburger Waldes.

nicht wahrscheinlich, dass sie die Vogelwelt, welche dem Lande angestammt ist, auf nennenswerte Weise schädige.

Durch die eingeführten Tiere, welche in Freiheit leben, scheint nur für wenige Vogelarten die Nahrung vermehrt und

deren Erwerb erleichtert worden zu sein.

Man ist wohl zu der Annahme gezwungen, gar manches Kaninchen werde von befiederten Räubern gefressen. Besonders hervorgehoben sei aber, daß ich auf meinen ausgedehnten Wanderungen nie Raubvögel auf Kaninchen Jagd machen sah und auch nie Reste von diesen Nagern auffand, die darauf schließen ließen, daß sie die Überbleibsel einer Raubvogelmahlzeit seien. Am Murray beobachtete ich oft von einem Versteck aus viele größere Raubvögel (Nisaëtus morphnoides [?] und Haliastur sphenurus), die nach Nahrung suchend, bald hoch in der Luft, bald dicht über dem Boden dahinstrichen. Die Kaninchen, welche überall in erklecklicher Zahl grasten, schienen sie gar nicht zu beachten. Vor mehr als einem Jahrzehnt fand ich übrigens im Innern des Kontinentes unter einem Horste von H. sphenurus Reste mehrerer Kaninchen.

Von eingeschleppten Insekten bildet wahrscheinlich der Apfelwickler (Tortrix pomonella) für Fliegenfänger und andere Vögelchen in Gegenden, wo viel Obst gebaut wird, ein Nahrungstier, das leicht und in größerer Menge erbeutet werden kann. Beiläufig gesagt, findet sich in der Gegend von Adelaide unsere Schmeißfliege (Musca vomitoria) vor. Sie scheint erst in jüngster

Zeit eingeschleppt worden zu sein.

In den am dichtesten besiedelten, regenreichsten Südküstendistrikten des Kontinentes finden wir, kurz gesagt, fast alle
mittel- und südeuropäischen Kulturgewächse vor, die den Menschen
und den Haustieren Nahrung liefern. Was unser Gebiet betrifft,
so wird Weizen weit häufiger angebaut als alle anderen Getreidearten zusammengenommen, und bilden die Weinrebe, Arten der
Gattung Ribes, Obstbäume aus der Familie der Rosaceen (unsere
deutschen Stein- und Kernobstbäume), der Orangen- und der
Zitronenbaum, der Feigenbaum u. s. w. die hauptsächlichsten
Obstlieferanten. Manchen von Pflanzenkost lebenden Vogelarten
ist durch den Anbau dieser Gewächse eine reiche Nahrungsquelle
erschlossen worden. Wie ich von Ansiedlern hörte, richten besonders Krähen, Flötenvögel und Papageien in den Obstgärten
und auf den Feldern oft großen Schaden an.

Außer den in Kultur befindlichen Fremdlingen gibt es im Gebiete noch sehr viele Pflanzenarten, die absichtlich oder unabsichtlich aus anderen Erdteilen eingeführt worden sind, sich aus eigener Kraft überall oder in manchen Gegenden eingebürgert haben und sich ganz wie die Kinder der Landesflora verhalten. In der Umgebung von Adelaide, von der aus wohl die Verbreitung der meisten Formen ihren Ausgang genommen hat, ist die Pflanzendecke des unkultivierten Bodens vielerorten der Hauptsache nach

Erhard Eylmann:

aus Einwanderern zusammengesetzt. Wie sich jetzt schon mit Sicherheit voraussagen läßt, wird dies über kurz oder lang noch in manchen anderen Gegenden des Gebietes der Fall sei. Von den Gewächsen, die stellenweise schon ganz den Eindruck altansässiger Bürger machen, nenne ich: Rosa rubiginosa und R. canina, Rubus polymorphus, Lycium horridum, Datura stramonium, Solanum sodomaeum, Romulia cruciata, Inula graveolens, (Stinkwort), Cryptostemma calendulaceum (Dandelion), Echium plantagineum (Salvation Jane, Paterson's curse), Xanthium spinosum, Silybium marianum (Carduus marianus), Carthamus lanatus, Anethum graveolens, Plantago major und P. lanceolata, Oxalis spec. Der überwiegenden Mehrzahl nach werden sie von den Landwirten zu den lästigsten Unkräutern gerechnet. Unter den wildwachsenden Fremdlingen nimmt wohl die aus Südafrika stammende und unserem Löwenzahn recht ähnlich sehende Cryptostemmaart den größten Anteil an der Zusammensetzung der Flora. Als ich im letzten Frühlinge (Sept., Okt., Nov.) am Murray entlang wanderte, blühte sie in so gewaltiger Menge, daß das leuchtende Goldgelb ihrer Blütenköpfe eine der Hauptfarben in den meisten Landschaftsbildern war. Vielleicht sind die Eindringlinge, deren Same oder Fruchtsleisch eine passende Nahrung-bietet, oder die guten Schutz vor tierischen Feinden und den Unbilden des Wetters gewähren, von günstigem Einfluss auf die Lebensverhältnisse einiger Landvögel.

In meiner anderen Arbeit über australische Vögel, wie ja auch auf vorhergehenden Seiten habe ich einiges über freilebende Vögel fremder Herkunft mitgeteilt. Zur Ergänzung dieser Mit-

teilungen möge das Nachstehende dienen.

Die allermeisten fremden Arten sind meines Wissens erst vor wenigen Jahrzehnten eingeführt worden. In einem älteren Zeitungsbericht heißt es, Ende der siebenziger und Anfang der achtziger Jahre habe die "South Australian Acclimatization Society" (gegr. 1878) an verschiedenen Orten des Gebiets Stieglitze, Grünlinge, Dompfaffen, Stare, "thrushes" (Drosseln), Amseln, Feldlerchen und Kalifornische Wachteln in Freiheit gesetzt. Von diesen Arten sind mir Stieglitze, Grünlinge, Stare, Amseln und

Feldlerchen zu Gesicht gekommen.

Den Haussperling sah ich ebenfalls. Wie lange er sich schon im Lande befindet, vermag ich nicht anzugeben. In den Gebietsteilen, wo Garten- und Feldbau getrieben wird, kommt er in größerer Zahl vor, als irgend ein anderer der gefiederten Fremdlinge. Er ist ganz auf den Ansiedler angewiesen: in Gegenden, deren Pflanzenkleid sich noch in seinem ursprünglichen Zustande befindet, zeigt er sich nie. Von den freilebenden Vögeln, die zu der Gefolgschaft des Kolonisten gehören, trifft er auf neu erschlossenem Boden gewöhnlich zuerst ein, und zwar oft schon zu der Zeit der ersten Ernte. An der Bahnlinie, die vom Murray (Tailem Bend) in östlicher Richtung gegen 150 km quer durch

den wilden, weiten Malleescrub führt, welcher das nordöstliche Gebietsviertel bedeckt, traf ich ihn in den Siedelungen, die ausnahmslos in jüngster Zeit entstanden sind, schon in erklecklicher Zahl an.

Der Stieglitz (Fringilla carduelis) scheint nur dort günstige Lebensbedingungen zu finden, wo sich bestimmte fremde Unkräuter eingenistet haben, oder Obst- und Gartenbau getrieben wird. In den nördlichen, regenarmen Gebietsteilen traf ich ihn nicht an, im Südküstendistrikt hingegen sah ich an manchen Orten sehr oft große Flüge von ihm. Am stärksten hat er sich unstreitig in der Südostecke des Landes vermehrt. Hier sind Disteln und distelartige Gewächse (starthistles) die lästigsten aller Unkräuter. Auf vulkanischem Boden finden sie sich vielerorten in einer erstaunlichen Fülle vor, so z. B. ist der ganze obere aus vulkanischem Tuff aufgebaute Teil des Mount Muirhead vollständig mit einem Distelgewächs bedeckt.

Der Grünling (Chloris chloris) zeigte sich mir nur in dem südwestlichen und dem südöstlichen Gebietsteil. Zu seinem Aufenthalt wählt er vornehmlich die Baum- und Strauchpflanzungen der Ansiedler. So weit meine Erfahrung reicht, hat er in den letzten fünfzehn Jahren erheblich an Zahl zugenommen. Er kam mir nur einzeln, paar- und familienweise zu Gesicht. Ich erwähne dies, weil er sich in Deutschland zur Herbstzeit nach Lenz und

anderen Forschern zu Scharen zusammenschlagen soll.

Der Star (Sturnus vulgaris) ist in vielen Teilen des Gebietes einer der gemeinsten Vögel. So weit ich es zu beurteilen vermag, hat seine Vermehrung noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht. Es scheint, dass er nur dort sein gutes Fortkommen finde, wo Landbau oder Viehzucht getrieben wird; fern von menschlichen Siedelungen kam er mir niemals zu Gesicht. In manchen Gegenden ist er schon gleich nach der Urbarmachung des Bodens heimisch geworden. So z. B. traf ich ihn, wie auch den Haussperling, in und bei Pinnaroo ziemlich oft an. Diese kleine township liegt in der Nähe von Victoria und bildet das östliche Ende der oben erwähnten Reihe von neuen Niederlassungen in dem weiten Malleescrub des nordöstlichen Gebietsteiles. Sie ist etwa sieben Jahre alt. In ihrer Umgebung wie in der der andern inmitten des Scrubs gelegenen Ortschaften, wird so gut wie ausschliefslich Weizen gebaut. Unser Vogel findet dort zur Sommerszeit nur einige wenige Trinkstellen, und zwar nur solche, die von den Ansiedlern für ihre Haustiere u. s. w. hergestellt worden sind. Vielerorten fällt es ihm recht schwer, sich passende Niststellen zu verschaffen, da von den Beständen der großen Eucalypten, die ja unter allen Bäumen die meisten Asthöhlungen enthalten, nicht viel übrig geblieben ist. Mehreremal sah ich, dass er andere Vögel, wie Sittiche, von ihren Nestern zu vertreiben suchte. An der Küste nistet er, wie auch der Haussperling, gern in verlassenen Häusern, und zwar nicht nur in den unter den

Wellblechdächern befindlichen Höhlungen, die von außen zugänglich sind, sondern auch in den Zimmern. Östlich vom Murray traf ich nicht selten in einem einzigen Zimmer eines solchen Hauses gegen ein bis zwei Dutzend Vögel, Stare, Sperlinge und Schwalben, an. In der Südostecke des Gebietes, wo die Ernährungsverhältnisse für ihn sehr günstig sind, machte ich die interessante Beobachtung, daß er, der doch für einen echten Höhlenbrüter gilt, sich seine Kinderstube auch in dichtem Strauchwerk einrichtet. Die Nester enthielten Junge und waren unordentlich aus allerlei Pflanzenstoffe hergestellt. Da in ihrer Nähe zahlreiche Sperlingspaare dem Brutgeschäft oblagen, so halte ich es nicht für ausgeschlossen, dass ihre Erbauer für sie Sperlingsnester als Unterlage benutzt hatten. Ausnahmslos befanden sie sich in den hohen, sehr dichten und mit langen Dornen bewehrten Bocksdornsträuchern (Lycium horridum), die häufig zu lebenden Hecken benutzt werden. Beiläufig gesagt, erbaut unser Star auf der Nordfriesischen Insel Norderoog in Ermangelung von Baumhöhlungen sein Nest im Grase 1). Am Murray nistet er zuweilen in den Höhlungen der hohen steilen Kalksteinwände des Ufers. Eines Tages gelangte ich dort zu einer löcherigen Wand, die oben von einigen Staren und zahlreichen Sperlingen und unten von vielen Kaninchen und einer verwilderten Katze mit mehreren Jungen bewohnt war.

Die Amsel (Turdus merula) kommt im Westen des Gebietes stellenweise ziemlich häufig vor. Zu ihrem Aufenthalt wählt sie am liebsten dichtes Gebüsch, in dessen Nähe sich ein Gewässer befindet. In der Mt. Lofty Range traf ich sie bis zu 600 m über dem Meeresspiegel an Orten an, deren Pflanzendecke noch vollständig in ihrem ursprünglichen Zustande belassen war. Wie bei uns, so ist sie auch an Australiens Südküste in der Einsamkeit des Waldes viel scheuer, als in der Nähe der menschlichen

Wohnstätten.

Die Feldlerche (Alauda arvensis) zeigte sich mir nur einigemal im Südwesten des Gebietes.

Die Sperlinge, Stare und Amseln sind wegen ihrer Diebereien auf Kulturland sehr den Nachstellungen der Farmer und Winzer ausgesetzt. Daß diese sich ihrer hauptsächlich durch Gift zu erwehren suchen, ist bereits erwähnt.

Ein paar Worte mögen hier noch über einen der afrikanischen Avifauna angehörenden Fremdling Platz finden, der aber nicht zu den in voller Freiheit lebenden, gut eingebürgerten

Vögeln fremder Herkunft gerechnet werden darf.

Auf den Weidegründen der großen, am Ostufer des Lake Alexandrina gelegenen Viehstation Poltallock stieß ich auf eine Gesellschaft von zwei afrikanischen Straußen und vier Emus. Wie man mir sagte, gehörte zu dieser Station eine kleine Zahl von Straußen, die sich selbst überlassen seien, die weder ge-

¹⁾ Von Dr. Fr. Dietrich in einem Vortrage erwähnt.

füttert, noch ihrer nutzbaren Federn beraubt würden. Auf ein oder mehreren anderen Siedelungen, insbesondere aber bei Port Augusta (am Scheitelpunkt von Spencer's Gulf) wird die Straußenzucht regelrecht betrieben. Erwähnt sei, daß 1880 hundert Strauße zu Zuchtzwecken von Südafrika nach Südaustralien gebracht worden sein sollen.

Die nachfolgenden Seiten enthalten biologische Angaben über eine größere Zahl von Vögeln. Von den allermeisten dieser Vögel vermochte ich mir mindestens ein Exemplar zu verschaffen. Die Arten, deren Bestimmung mir nicht vollständig gelang — ihre Zahl ist recht gering — sind, mit ein paar Ausnahmen, ganz unberücksichtigt geblieben.

Die Mumifikation von kleineren Vogelleichen vermittels einer 5 bis 10 % Formalinlösung 1) gelang mir sehr gut, und zwar selbst zu den Zeiten, wo das Thermometer um die Mitte des Tages im Schatten auf 35 bis 40 °C. zu steigen pflegte.

Familie Falconidae.

Uroaëtus audax Lath. (Aquila audax), Keilschwanzadler, Wedge-tailed Eagle. Dieser kühne, von R. L. Brehm als den schönsten aller Edeladler bezeichnete Räuber kam mir auf meiner letzten Reise nur einmal zu Gesicht. Vor etwa fünfzehn Jahren gehörte er im Gebiete noch nicht zu den seltenen Vögeln. Im nördlichen Teil des Staates soll kein Rückgang in seinem Bestande stattgefunden haben. Seine Lebensgewohnheiten u. s. w. habe ich schon früher²) besprochen. Erwähnt sei, daß der Adelaider zoologische Garten mehr als ein Dutzend prächtige Exemplare von ihm besitzt.

Nisaëtus morphnoides Gld. (Aquila morphnoides), Little Eagle, sah ich am Murray ziemlich oft. Leider gelang es mir nicht, ein Exemplar zu erlegen.

Haliastur sphenurus Vig., Whistling Eagle. Wie ich schon früher³) anführte, sah ich diesen Raubvogel in allen Teilen des Staates Südaustralien und des Nordterritoriums. Auf meiner letzten Reise zeigte er sich mir besonders häufig am Murray. Wo hier Nisaëtus morphnoides in größerer Zahl vorkommt, pflegt er sich selten blicken zu lassen. In seinen Lebensgewohnheiten erinnert er lebhaft an den australischen Milan (Milvus affinis). Fast den ganzen Tag fliegt er umher, bald nahe dem Boden, bald hoch in der Luft. Seine Hauptnahrung scheinen Reptilien und Kerbtiere zu bilden. Über kranke und

¹⁾ A. Reichenow, Sammeln und Beobachten von Vögeln. Anleit. zu wissenschaftl. Beob. auf Reisen (G. v. Neumayer). 1906.

²⁾ Journ. für Ornitholog. 59. Jahrg.

³⁾ Ebenda.

tote Vögel fällt er sogleich her. Mehreremal raubten mir besonders freche Exemplare kleinere Wasservögel, gleich nachdem ich diese erlegt hatte. An der Nordküste überwältigten in meiner Gegenwart drei Stück einen Dickfus (Burhinus grallarius), der, wie die nachherige Untersuchung ergab, kräftig und wohlgenährt war. Gesunde ausgewachsene Vögel wird unser whist-ling eagle aber nicht oft erbeuten, da sie im großen und ganzen zu schnellbeschwingt für ihn sind. Wie schon angegeben, sah ich nie, daß er auf die überall in großer Zahl vorhandenen Kaninchen Jagd machte. Zu meiner Verwunderung hörte ich am Murray und in anderen Teilen des Gebietes nur selten seine gellende Stimme. In dem unwirtlichen, wasserarmen Innern des Kontinentes ist er außerordentlich schreilustig. Mit auffallender Vorliebe horstet er in Gummibäumen, die am Rande eines Gewässers stehen. Am Murray kamen mir in der letzten Woche des September und der ersten des Oktober gegen ein halbes Dutzend Horste zu Gesicht, die nach dem Verhalten ihrer Erbauer Eier oder Junge enthielten. In dem östlich von Lake Eyre gelegenen Gebiet scheint das Brutgeschäft früher zu beginnen. Hier fand ich vor mehr als zehn Jahren schon Mitte August frische Gelege. Über die Beschaffenheit des Horstes und der Eier sind einige Angaben in meiner anderen Arbeit über australische Vögel enthalten.

Falco melanogenys Gld., Schwarzbackenfalke, Black-cheeked Falcon. Von diesem australischen Vertreter des Wanderfalken sah ich nur ein Exemplar. Es safs bei Adelaide in einem Baume und zeigte sich so wenig scheu, daß ich es in ganz geringer Entfernung beobachten konnte.

Cerchneis cenchroides Vig. u. Hors. (Cerchneis naumanni), Rötelfalk, Kestrel. Der Rötelfalk scheint den ihm sehr nahe verwandten Turmfalken nicht wenig an Raublust, Behendigkeit und Lebendigkeit zu übertreffen. Wie diese letztere Form, streicht er auf der Suche nach Nahrung unermüdlich über offenes Gelände dahin, wobei er bald hier und bald dort sekunden- oder minutenlang an einer Stelle rüttelt und dann plötzlich auf den Boden schießt oder ohne weiteres seine Wanderung fortsetzt. Er ist einer der gemeinsten Raubvögel des Gebietes. Am Murray kamen mir an einem Tage oft mehr als ein halbes Dutzend Stück zu Gesicht. Dem Anschein nach ist er nicht gewandt genug, fliegende Kleinvögel zu ergreifen. In der ersten Woche des November kam ich am Südostende des Coorong zu einem verlassenen Hause, in dem eine große Zahl von Schwalben, Staren, Sperlingen sowie ein Rötelfalkenpaar Wohnung genommen hatten. Die Nester der Schwalben befanden sich in den Zimmern und den Kaminen, die der übrigen Vögel dagegen irgendwo unter dem Wellblechdache, das mit den Zimmerdecken einen dunklen unzugänglichen Raum bildete. Das Falkenpaar

liefs, so weit ich es zu beurteilen vermochte, seine Nachbaren ganz und gar unbehelligt. Vielleicht war die Brut der anderen Vögel nur deswegen vor ihm sicher, weil es sich nicht in die Zimmer getraute, und seine Größe es daran hinderte, zu den Nestern der Sperlinge und der Stare zu gelangen. Dass der Rötelfalk Nestlinge raubt, habe ich selbst beobachtet. Am 4. September letzten Jahres fand ich auf einem fern von menschlichen Wohnstätten gelegen Sturzacker das Nest eines Anthuspärchens. Es enthielt drei Junge, die eine Woche alt zu sein schienen. Als ich mich gegen 100 Schritt von ihm entfernt hatte, kam ein Rötelfalk, rüttelte ein paar Sekunden über ihm, fuhr schnell hernieder und strich einen Augenblick darauf mit einem der Jungen im Fange davon. Um die alten Vögel, die ihn ängstlich umflatterten, kümmerte er sich nicht im geringsten. In bezug auf das Erinnerungsvermögen unseres Falken, sei im Anschlufs an das Vorstehende noch folgendes mitgeteilt. Der Falke beging den Nestraub einige Zeit nach Sonnenuntergang und kröpfte die Beute in geringer Entfernung vom Neste. Einige Tage darauf fanden sich die beiden übriggebliebenen Nestjungen noch vor. Ich nehme an, dass der Vogel an dem betreffenden Abend sich sehr bald zur Ruhe begab — er war der einzige Vertreter seiner Art, der mir in der Abenddämmerung zu Gesicht kam - und am nächsten Morgen sich nicht erinnerte, daß er Tags zuvor ein Nest nur unvollständig plünderte. Von Menschen oder Herdentieren konnte er nicht verscheucht worden sein.

Familie Bubonidae.

Ninox boobook Lath. (Athene boobook), Bubuk-Eule, Boobook Owl. Die Bubuk-Eule kam mir auf meiner letzten Reise nicht zu Gesicht, doch hörte ich ihren melodischen schwermütig klingenden Ruf ubuuk oder hubuuk einigemal am Murray.

Familie Corvidae.

Corvus coronoides Vig. u. Horsf., Weifsäugige Krähe, Whiteeyed Crow. Die Weifsäugige Krähe geht in ihrem Bestande auffallend stark zurück. Es beruht dies allein darauf, daß sie in hohem Grade den Nachstellungen der Ansiedler ausgesetzt ist, weil sie die Obst- und Weingärten plündert, Schafen die schwach oder krank sind sowie neugeborenen Lämmern die Augen aushackt, junges Geflügel raubt u. s. w. 1) In Frieden

¹⁾ Von Farmern wird behauptet, die Krähen töteten auch gesunde, kräftige Schafe. Sie setzten sich auf den Rücken derselben und schlügen beständig heftig mit den Flügeln. In ihrer Angst drehten sich die Schafe solange im Kreise bis sie vor Erschöpfung niederstürzten. Alsdaun gelinge es den Vögeln leicht, ihren Opfern die Augen auszuhacken.

kann sie heutigentags nur dort leben, wo das Land noch seine ursprüngliche Pflanzendecke trägt, und die Vogelwelt-ihren ärgsten Bedränger noch nicht kennen gelernt hat. In der Umgebung von Adelaide läfst sie sich nicht mehr blicken. Am Murray hörte ich ziemlich oft ihr Ark ark arrrk, das meist klagend oder ärgerlich klingt, doch zeigte sie sich mir nur selten.

Corone australis Gld. Die australische Rabenkrähe soll über den ganzen Kontinent verbreitet sein. Leider ist es mir niemals gelungen, ein Exemplar zu erbeuten. Von der oben besprochenen Art kann sie nur durch eine Untersuchung des Gefieders unterschieden werden. Die Unterschiede bestehen nämlich hauptsächlich darin, daß der flaumige Teil der Rumpffedern bei C. australis dunkel und bei C. coronoides schneeweiß ist.

Strepera fuliginosa Gld., Rußfarbige Lärmkrähe, Sooty Crow-Shrikc. In dem südöstlich vom Murray gelegenen Küstendistrikt kam mir wiederholt ein scheuer schwarzer krähenähnlicher Vogel in kleinen Flügen zu Gesicht. Es gelang mir nicht, ein Stück zu erlegen. Ich bin überzeugt, daß es sich um eine Lärmkrähe handelte. Da die Schwanzspitze weiß war, und kein anderer Teil des Federkleides die gleiche Färbung zu haben schien, so ist es wohl wahrscheinlich, daß der Vogel der Art angehörte, deren Name diesen Zeilen vorangestellt ist.

Struthidea cinerea Gld. (Brachyprorus cinereus), Gimpelhäher, Grey Jumper. Dieser drosselgroße Vogel, der einzige Vertreter seiner Gattung, kann leicht an dem grauen Rumpfgefieder, den braunen Flügeln und dem schwarzen Schwanze erkannt werden. Im Gebiete ist er sicher eine rara avis. Mir zeigte er sich dort nur einmal. Er ist ein fahriger Geselle. Durch sein Benehmen lenkt er jedenfalls überall sehr leicht die Aufmerksamkeit auf sich.

Corcorax melanorhamphus Vieill., Weißlügelige Drosselkrähe, White-winged Cough. Die Drosselkrähe gehört dem östlichen Dritteil des Kontinentes an. Mir zeigte sie sich einige Male am Murray sowie in der Südostecke des Gebietes, und zwar nur in Trupps von 6 bis 12 Stück. So weit meine Erfahrung reicht, sucht sie ihre Nahrung vornehmlich auf dem Boden. Sie ist munter, regsam, scheu und immer aufmerksam wie unscre Elster. Am fliegenden Vogel ist das Weiß der großen Schwungfedern sichtbar und sticht deutlich von dem grünlich schillernden Schwarz des übrigen Gefieders ab. Ihre Stimme läßt die Drosselkrähe nicht selten hören. Sie pfeift laut und gibt außerdem einen unangenehm klingenden heiseren Ton von sich. Das Nest stellt eine halbe Hohlkugel dar und steht auf einem mehr oder minder wagerechten Aste. Die Wandung ist unter Beifügung von Pflanzenstoffen aus Schlamm erbaut und hat einen augenfällig verdickten Rand. Die Eier haben eine weiße, ins Bräunliche oder Bläuliche spielende Grundfärbung und weisen zahlreiche

dunkelbraune und hellbläulich- bis bräunlichgraue Spritzer auf. Die Nester, welche ich sah, befanden sich in der Nähe von Wasser und waren 4 bis 5 m vom Boden entfernt. Einem derselben entnahm ich am 6. Oktober ein paar unbebrütete Eier. Auf Bäumen in der Nachbarschaft dieses Nestes befanden sich sechs Drosselkrähen. Ich führe dies deshalb an, weil es nach Gould vorkommen soll, daß mehrere Drosselkrähenweibehen ihre Eier in ein und dasselbe Nest legen.

Familie Prionopidae.

Grallina picata Gld. (G. australis), Drosselstelze, Magpie Lark. Meinem ziemlich ausführlichen früheren Bericht 1) über die Verbreitung, die Lebensweise und das Benehmen der Drosselstelze seien folgende auf meiner letzten Reise gemachten Beobachtungen hinzugefügt. Zur Winterszeit trieb sich der Vogel in großer Zahl bei Adelaide herum. Einmal sah ich dort nach Sonnenuntergang innerhalb einer Viertelstunde gegen neunzig Stück über den Stauweiher im River Torrens fliegen. Im Sommer, um die Jahreswende, zeigte er sich mir 100 km in der Runde der Stadt nur ganz ausnahmsweise. Andere Teile des Gebietes zwischen dem St. Vincent Golf und der östlichen Landesgrenze, wie Niederungen am Murray und die Südostecke des Staates, beherbergten um diese Zeit zahlreiche Paare. Hiernach scheint es also, daß die Drosselstelze kein echter Standvogel sei. Nester mit Eiern oder Jungen fand ich im November auf. Sie befanden sich hoch über dem Erdboden, ohne Schutz vor dem Gesehenwerden auf einem einfachen kahlen Aste oder einer Astgabel. In dem ersteren Falle, wo das Nest von einem ungeteilten Aste getragen wurde, sah es so aus, als wäre dieser durch den unteren Teil der aus Lehm bestehenden halbkugeligen Wandung gestossen. Sehr oft lässt die Drosselstelze ein gellendes Piewitt in schneller Folge hören. Hierdureh, wie auch in mancher anderen Hinsicht, er-innert sie lebhaft an unseren Kiebitz.

Collyriocincla harmonica Lath. (Colluricincla harmonica), Grey Shrike-Thrush. In der Lebensweise und dem Benehmen hat dieser düster gefärbte, amselgroße Vogel viel Übereinstimmendes mit den Drosseln. Er liebt die Waldeinsamkeit, doch trifft man ihn auch in Parks mit dichtem Gebüsch an. Auf dem Erdboden geht er wohl nur ausnahmsweise der Nahrung nach. Er hat einen kurzen, aus sehr melodischen weithin schallenden Flötentönen zusammengesetzten Gesang. Ich beobachtete ihn in vielen südlichen Teilen des Gebietes. Häufig kommt er nirgends vor.

¹⁾ Journal für Ornitholog. 59. Jahrg.

Familie Campophagidae.

Graucalus melanops Lath., Black-faced Cuckoo Shrike, kam mir in den Gummibaumwäldchen der Murrayniederungen und der südöstlichen Landesecke nicht selten zu Gesicht. Er ist ein echter Baumvogel und hat ein recht scheues Wesen.

Familie Muscicapidae.

Microeca fascinans Lath., Brown Fly-catcher, kommt im Gebiete vor, aber nirgends häufig.

Petroeca leggii Sharpe (P. multicolor), Scarlet-breasted Robin, zeigte sich mir gegen ein dutzendmal in verschiedenen Teilen des Gebietes.

Petroeca goodenovii Vig. u. Horsf, Red-capped Robin, kam mir nicht häufig zu Gesicht. Über die Lebensweise dieser Art sowie der zuvor genannten findet der Leser einige Angaben in meiner anderen Arbeit über australische Vögel.

Petroeca bicolor Vig. u. Horsf. (Melanodryus bicolor), Hooded Robin. Dieser Robin kommt vereinzelt in allen Teilen des Gebietes vor. Er liebt die Einsamkeit des Buschwaldes. Da er ein recht unscheinbares schwarz und weißes Federkleid trägt — er sieht unserem Trauerfliegenfänger ähnlich — und ein auffallend ruhiges Benehmen hat, so wird er leicht übersehen.

Malurus cyaneus Ellis, Blauer Staffelschwanz, Blue Wren. Im Küstendistrikt traf ich oft Staffelschwänze an, die mir zu der Art zu gehören schienen, deren Name diesen Zeilen vorangestellt ist.

Malurus lamberti Vig. u. Horsf., Variegated Wren. Von diesem schönen Staffelschwanz sah ich ein Paar unter dem 34 Breitengrade.

Rhipidura albiscapa Gld., White-shafted Fan-tail. Es kamen mir nur zwei Exemplare, die ein Pärchen bildeten, zu Gesicht. Ihr Wohnort war ein hügeliges, ziemlich dicht mit Gummibäumen bestandenes Gelände am Büdostende des Coorong.

Rhipidura tricolor Vieill. (Sauloprocta motacilloides), Black and White Fan-tail, Shepherd's Compagnion. Dieser auffallend zutrauliche, ungemein lebhafte schwarz und weisse Fliegenschnäpper ist überall im Lande heimisch. Ab und zu traf ich ihn selbst in den baum- und strauchlosen Schilfdickichten des Murray an. Ich mache hier nur einige wenige Angaben über ihn, da ich seine Lebensweise u. s. w. schon früher¹) ziemlich eingehend beschrieben habe. Sein Gezwitscher hörte ich gar oft in mondhellen

¹⁾ Journal für Ornitholog. 59. Jahrg.

Nächten. Wie man im Lande behauptet, werde es gut durch die Worte "Sweet pretty creature! Sweet, sweet pretty creature!" wiedergegeben. Unser Vogel soll mehreremal im Jahre brüten. Kommt man in die Nähe der Brut eines Pärchens, so gerät dieses in die größte Aufregung. Hierdurch wird es einem meist leicht gemacht, das kleine, sich sehr wenig von der Umgebung abhebende Nest aufzufinden. Im Oktober und November fand ich Nester mit Jungen. Die eben flügge gewordenen Vögelchen sind reizende, possierliche Geschöpfe. Wie ihre Eltern, machen sie unermüdlich nach rechts und links gerichtete Wendungen. Von den ausgefärbten Individuen unterscheiden sie sich in der Färbung hauptsächlich dadurch, dass der sichelförmige Strich über den Augen größer ist und eine weißbraune Färbung hat, die Flügel auf der Oberseite mehrere feine hellbraune Querstriche aufweisen, und das Weiß der Unterseite stark mit Braun vermischt ist. Das Nest wird mit Vorliebe am Rande eines Gewässers auf einem niedrigen Aste oder Zweige erbaut. Es hat die Form eines hohen Napfes und besteht aus Bast, Würzelchen, Hälmchen, Spinngewebe u. s. w. Nicht selten ist die Niststelle recht befremdend. In der südöstlichen Landesecke fand ich ein Nest, das auf einem konsolenförmigen Vorsprunge einer hohen, völlig kahlen Felswand stand. Es war auffallend breit aber nur 2 cm hoch. Im Adelaider naturhistorischen Museum wird ein Nest aufbewahrt, das in der Schlinge eines Taues angebracht ist.

Sisura inquieta Luth., Restless Fly-catcher, zeigte sich mir hin und wieder in wasser- und gebüschreichen Teilen des Ge-bietes. Im Benehmen und in der äußeren Erscheinung hat der Vogel eine große Ähnlichkeit mit Rhipidura tricolor. Mitte Oktober fand ich ein Nest von ihm. Es hatte die Größe einer Kinderfaust, war tiegelförmig und stand, gegen 5 m vom Boden entfernt, auf der Gabel eines dürren Astes. Dem Anschein nach war die Wandung außen mit wolligen Stoffen bekleidet. Als ich des Nestes ansichtig wurde, saß einer der Gatten in demselben. Zu meiner Verwunderung gelang es mir erst nach vieler Mühe, den Vogel durch Würfe aufzuscheuchen.

Familie Turdidae.

Acrocephalus australis Gld. (Calamoherpe australis). Den Angaben, welche ich über diesen australischen Rohrsänger in meiner Arbeit "Die Vogelwelt der Kolonie Südaustralien" gemacht habe, sei folgendes hinzugefügt. Bevorzugte Brutorte von ihm bilden die dicht mit Schilf bewachsenen Uferstrecken des River Murray und des R. Torrens. Merkwürdigerweise findet er sich in manchen Gegenden seines Verbreitungsgebietes, wo die Lebensbedingungen für ihn recht günstig zu sein scheinen, selten oder nie vor. Im vorigen Jahre zeigte er sich von Ende August an auf dem mit Schilfrohr (Phragmites communis) bestandenen Gelände am Torrens in erklecklicher Anzahl. Während der vorhergehenden Wintermonate hielt er sich dort nicht auf. Vielleicht fehlte er, der ein Zugvogel sein soll, zu dieser Zeit überall im Küstengebiet. Das Weibchen führt ein recht verstecktes Leben, wie das unserer Rohrdrossel (A. turtoides). Das Männchen hingegen verrät seine Anwesenheit leicht dadurch, daß es unermüdlich laut singt und dabei an Stellen des Röhricht zu sitzen pflegt, wo es den Blicken preisgegeben ist. Erwähnt sei noch, daß ich es auf meinen Reisen am Murray sehr oft in der Nacht singen hörte.

Familie Timeliidae.

Acanthiza pyrrhopygia Gld., Red-rumped Tit, traf ich nur einmal an.

Acanthiza chrysorrhoea Quoy u. Gaim. (Geobasileus chrysorrhoea), Yellow-rumped Tit. Dieses Vögelchen ist wohl in allen Teilen des Gebietes heimisch. Recht häufig findet es sich im Küstendistrikt auf offenem Gelände vor. Seiner Nahrung geht es gewöhnlich in kleinen Trupps auf dem Boden nach, wobei es sich recht behende zeigt. Dann und wann nahm ich wahr, daß es wie eine Meise Bäume (Casuarinen) nach Insekten absuchte. Zu dem Menschen hat es großes Zutrauen. Wird es aufgescheucht, so pflegt es sich nach ganz kurzem Fluge wieder niederzulassen. Auf dem Boden wird es wegen der graubraunen Hauptfärbung der Oberseite leicht übersehen. Im Fluge kann es leicht an dem leuchtenden Gelb der oberen Schwanzdecke und der proximalen Schwanzhälfte erkannt werden. Mitte November fand ich ein Nest mit Jungen unter dem Dache einer verfallenen Buschhütte. Es besaß die Größe einer Faust und war wie ein Zaunkönignest gestaltet. Als Baumaterial hatten Hälmchen gedient.

Pomatorhinus superciliosus Vig. u. Horsf. (Pomatostomus superciliosus), White-browed Babbler, gehört zu den Charaktervögeln des Gebietes. Auf baum- und strauchlosem Gelände sowie im Hochwald ohne Unterholz (Murrayniederungen) ist er mir nicht zu Gesicht gekommen. Seinen bevorzugten Aufenthalt bildet ein aus Bäumen und Sträuchern zusammengesetzter Scrub. Er liebt sehr die Geselligkeit. In Trupps von sechs bis zwölf Stück pflegt er unruhvoll umherzuwandern, wobei er bald eine kurze Strecke fliegt, bald einen Augenblick im Gezweig klettert und bald den Boden nach Nahrung absucht. Alle Individuen eines Trupps zeigen genau das gleiche Verhalten. Im Gezweige treiben sie, immer voll Leben und Bewegung, allerlei Kurzweil. Oft kommen sie dabei auf einen Augenblick mit aufgeplustertem Gefieder, erhobenem und ausgebreitetem Schwanze und gelüfteten Flügeln an einer Stelle zusammen, als hätten sie sich etwas Wichtiges mitzuteilen. Der Name "babbler", Schwätzer, ist für unseren Vogel wie für seine australischen Gattungsgenossen recht be-

zeichnend. Von seiner Stimme macht er ungemein oft Gebrauch. Die Töne, welche er von sich gibt, sind gar mannigfaltig. Wie ich früher¹) mitteilte, lässt *Pomatorhinus rubeculus*, ein Bewohner des Northern Territory, häufig laut und deutlich ein Miauh hören, was ihm bei den Buschleuten den Namen "catbird", Katzenvogel, eingetragen hat. Einen ähnlichen Ruf vernimmt man zuweilen von der in Rede stehenden Art. Durch die lauten Stimmäußerungen erleichtern sich die Vögel jedenfalls das Beisammenbleiben auf ihrer auffallend schnellen Wanderung durch dichtes Gezweig und über offene Plätze. Die Individuen eines Trupps scheinen treu zusammenzuhalten. Als ich einmal einen Vogel unserer Art von einem Busche herabgeschossen hatte, und er zuckend in seinem Blute auf dem Boden lag, kamen seine Gefährten, die, durch den Knall erschreckt, davongeflogen waren, sogleich schreiend zu dem Busche zurück, von dem ich nicht mehr als fünf Schritt entfernt war, als sie merkten, was sich ereignet hatte. Einer von ihnen flog zu dem Sterbenden, und kläglich bibi, bibi rufend, umhüpfte er ihn in einem so engen Kreise, dass er ihn fast berührte. Er war wohl der Gatte. Das Nest befindet sich in geringer Ent-fernung vom Erdboden, und zwar oft in einem Baume oder Strauche mit dichtem Gezweig und starren, stechenden Blättern. Es sieht dem früher von mir beschriebenen großen Neste des Pomatorhinus rubeculus täuschend ähnlich. Nicht selten fand ich in geringer Entfernung voneinander fünf, sechs und mehr Nester, die gleichalterig zu sein schienen. Vielleicht waren sie nicht von etwa ebenso vielen Vogelpaaren erbaut worden: wie ich hörte, habe unser Vogel die sonderbare Gewohnheit, Nester (Spielnester) zu bauen, die nicht zur Aufzucht von Jungen Verwendung fänden. Am Murray sah ich einmal, daß mehr als zwei Vögel an einem Neste bauten. Eine ähnliche Beobachtung machte ich vor Jahren in dem Herzen des Kontinentes. In diesem Falle handelte es sich um P. rubeculus. Es ist also nicht unwahrscheinlich, daß mindestens zwei Pomatorhinuspaare ein und dasselbe Nest als ihre Kinderstube benutzen.

Ephthianura albifrons Jardine u. Selby, White-fronted Chat Dieser zierliche, ansprechend gefärbte Vogel ist über das ganze Gebiet verbreitet. Er zeigte sich mir recht häufig auf sandigem Gelände, das mit Binsen, Stauden und niedrigen Sträuchern be-standen ist. Die Nahrung sucht er sich hauptsächlich auf dem Erdboden, und zwar meist in Gesellschaft von seinesgleichen. In seinem Benehmen erinnert er an Saxicola oenanthe. Er wippt in auffälliger Weise mit dem Schwanze. Wird er aufgescheucht, so fliegt er nur eine kurze Strecke weit und setzt sich sodann auf irgend einen erhöhten Gegenstand, um den Störenfried genau beobachten zu können. Das Nest ist napfförmig und steht, so

¹⁾ Journal für Ornitholog. 59. Jahrg.

weit meine Erfahrung reicht, in oder unter einem dichten Binsenbüschel. Als ich um die Mitte des letzten australischen Frühlings an der Küste entlang wanderte, machten sich mir zahlreiche Pärchen, an manchen Tagen gegen ein halbes Dutzend, dadurch bemerkbar, dass sie, sich flügellahm stellend, dicht über den Boden dahinflatterten. Mit diesem absonderlichen Gebaren bezweckten sie selbstverständlich, mich von ihrem Neste wegzulocken. Unser Vogel kann sehr leicht aus größerer Entfernung an dem weißen Vorderkopfe und dem schwarzen Bande auf der weißen Brust erkannt werden.

Familie Laniidae.

Gymnorhina tibicen Lath., Schwarzrückiger Flötenvogel, Blackbacked Magpie. Der Schwarzrückige Flötenvogel zeigte sich mir auf meiner letzten Reise nur an der unter dem 34. Breitengrade gelegenen Laufstrecke des Murray sowie unfern der östlichen Landesgrenze zwischen dem 35. und 36. Breitengrade, und zwar vielerorten in erklecklicher Anzahl. Vor etwa fünfzehn Jahren traf ich ihn in wenigen Exemplaren auch im Herzen des Kontinentes an.

Gymnorhina leuconota Gld., Weißsrückiger Flötenvogel, White-backed Magpie. Der Weißsrückige Flötenvogel zeigte sich mir in allen Teilen des Gebietes, ausgenommen diejenigen, welche die schwarzrückige Form bewohnt. In vielen Gegenden ist er sehr gemein und trägt mehr als irgend ein anderer Vogel zur Belebung der Landschaft bei. Das Jugendkleid unterscheidet sich ziemlich bedeutend von dem Alterskleide. Bei dem ehen flügge gewordenen Vogel ist der Rücken grauweißs und schwärzlich, und sind der Hinterkopf, die oberen Flügeldecken, der Steißs und der Bürzel weiß, der Oberkopf, das Gesicht, die großen Schwungfedern und die Steuerfedern schwarz, die Unterseite des Halses, die Brust und die Schulteifittiche bräunlichschwarz. Die Iris ist dunkelbläulich. Der Schnabel sowie die Füße haben eine grauschwarze Färbung. Vor der vollständigen Ausfärbung ist der Rücken lange Zeit hellgrau. Unser Flötenvogel lebt paar-, familien- und truppweise. Die größte Vereinigung, die mir zu Gesicht kam, bestand aus dreißig Stück. Den früher gemachten Angaben über die Nahrung sei ergänzend hinzugefügt, daßs ich hörte, der Vogel fresse gern Weizen und die größeren Flußsmuscheln (mussels). Um zu den Weichteilen dieser Tiere zu gelangen, zerschlage er die Schalen. Die Brutzeit fällt gemeiniglich in das letzte Dritteil des Jahres. Wie es scheint, beginnt sie verhältnismäßig früh, denn schon in der ersten Woche des August sah ich, daße ein Vogel Niststoffe sammelte. Den Brutvögeln wird nachgesagt, daßs sie äußerst boshaft seien und zuweilen in blinder Wut Menschen und Tiere angriffen. In einer Adelaider Zeitung fand ich folgende Mitteilung: "Ein

Flötenvogelpaar 1), das in der Nähe der Staatsschule von Alexandra (Victoria) nistet, versetzte kürzlich Knaben und Mädchen in Schrecken. Es griff Arthur Andrews wütend an, der auf den Kirchhof der anglikanischen Kirche mit dem Auftrage geschickt worden war, Blätter für den Unterricht in der Naturgeschichte zu sammeln, und hackte ihn so stark auf den Kopf, daß ihm das Blut über das Gesicht strömte. Der erste Lehrer hat um die Erlaubnis zum Töten der Vögel nachgesucht." Der Lockruf ist ein gedchntes, nicht sehr lautes "Irp". Daß unser Vogel gern einen ungemein wohlklingenden flötenden Gesang zum besten gibt, ist bekannt. Das Flöten hörte ich auch in mondhellen Nächten, und zwar mehreremal gleichzeitig das Zwitschern des black and white fan-tail (Rhipidura tricolor), das schwermütig klingende "Hubuuk" der boobook owl (Ninox boobook) und das schrille "Körliu" des Dickfusses (Burhinus grallarius).

Das, was ich soeben über die Lebensgewohnheiten, die Stimme u. s. w. unseres Vogels mitgeteilt habe, past ganz auf die andere, die schwarzrückige Art. Im Norden sind die beiden Formen räumlich nicht scharf voneinander geschieden. Ihr Zusammentreffen wird vielleicht durch eine Änderung in der Vegetationsdecke bewirkt worden sein. Wie ich schon in dem ersten Teil dieser Arbeit anführte, meiden sie ja dichten Scrub. Erwähnt sei noch, das im Innern des Kontinentes (Northern Territory) das schwarze Rückenband bei G. tibicen verhältnismäsig schmal ist und oft helle Flecke aufweist.

Cracticus destructor Temm. (C. torquatus), Raubwürgatzel, Butcher-bird. Die Raubwürgatzel zeigte sich mir nur einigemal in dem Küstendistrikt, der sich zwischen dem Murray und Victoria befindet. Wie die vorstehenden Benennungen andeuten, ist sie ein recht raubgieriger Vogel. Nähere Angaben über ihre Lebensweise habe ich schon früher?) gemacht. Vielleicht wird sie bald aus der Fauna des Gebietes verschwinden, da die Knaben darauf erpicht sind, ihre Jungen zu bekommen, um sie aufzuziehen.

Falcunculus frontatus Lath., Gelbbauchiger Falkenwürger, Yellow-bellied Shrike-Tit, kommt im Gebiet selten vor. Auf meiner letzten Reise beobachtete ich ihn nur zweimal, und zwar in der Südostecke des Landes und bei Adelaide. In Brehms Tierleben heißt es von den Falkenwürgern³): "Sie sind munter und lebhaft, wie die ihnen ähnlichen Meisen, klettern auch wie diese längs der Äste dahin, um nach Nahrung zu suchen, nehmen ähnliche Stellungen ein und spielen oft mit der Haube". So weit

¹⁾ Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich hier um G. tibicen handelte, denn beide Flötenvögelformen kommen in Victoria vor.

²⁾ Journal für Ornitholog. 59. Jahrg.

 $^{^{3}}$) Australien bewohnt noch eine andere Falkenwürgerart (F. leuco-gaster). Sie gehört der Avifauna Westaustraliens an.

Erhard Eylmann:

meine Erfahrung reicht, hat der Gelbbauchige Falkenwürger, der in der Färbung an unsere Kohlmeise (*Parus major*) erinnert, im Wesen nicht viel mit den Meisen gemein. Auf der Suche nach Nahrung klettert er mehr auf den Ästen als auf den feinen Zweigen umher, und zwar ohne große Behendigkeit und Lebendigkeit. Den Menschen läßt er vertrauensvoll in seine Nähe kommen.

Familie Certhiidae.

Climacteris scandens Temm., Brown Tree-creeper. Die Gattung Climacteris ist auf dem australischen Kontinente durch viele Arten vertreten. In der Färbung weichen diese nur unerheblich voneinander ab. Sie können leicht an einem braunen Bande erkannt werden, das sich auf den entfalteten Flügeln zeigt. Die C. scandens genannte Art gehört zu den im Gebiete häufig vorkommenden Vögeln. Sie klettert an den Bäumen nur von unten nach oben, wie unser Baumläufer (Certhia familiaris), und fliegt nie weit. Da sie sich infolge der dunkelbraunen Färbung ihrer Oberseite nur wenig oder gar nicht von der Rinde der allermeisten Bäume abhebt, so entgeht sie leicht der Wahrnehmung, durch schrille Rufe macht sie aber oft auf sich aufmerksam. Gewöhnlich wurde ich ihrer zuerst ansichtig, wenn sie vom Boden aufflog, wo sie der Nahrung nachgegangen war. Nie bemerkte ich, daß sie beim Klettern eifrig die Rinde absuchte, meist hatte es den Anschein, als habe sie den Baum nur größerer Sicherheit wegen aufgesucht. Ob dies Verhalten ungewöhnlich war, muß ich dahingestellt sein lassen. Übrigens pflegt unser Baumlänfer beim Klettern sich ähnlich zu verhalten, wenn er ängstlich geworden ist.

Familie Meliphagidae.

Meliphaga phrygia Lath. (Xanthomyza phrygia), Warzenpinselvogel, Warty-faced Honey-eater, zeigte sich mir vor etwa fünfzehn Jahren im Süden des Gebietes. Während meines letzten Aufenthaltes in Australien traf ich ihn nicht an.

Ptilotis sonora Gld., Singing Honey-eater. Diese Art soll in mehreren Teilen des Staates häufig vorkommen. Ich sah nur ein paar Exemplare von ihr.

Ptilotis leucotis Lath., White-eared Honey-eater, zeigte sich mir nur einmal.

Philotis pennicillata Gld., White-plumed Honey-eater. Dieser Pinselzüngler ist über das ganze Gebiet verbreitet. Vielerorten gehört er zu den gemeinsten Vögeln. Am häufigsten beobachtete ich ihn bei Adelaide, am Murray und in der Südostecke des Gebietes und am seltensten längs der Küste. Mit Vorliebe hält er sich in Eucalypten auf. Wegen seiner grün- bis braungelben Färbung ist er im Laubwerk vortrefflich vor dem Gesehenwerden

geschützt, durch sein lautes Tjuit, Tjuit und Tjiuit, Tjiuit macht er aber meist bald auf sich aufmerksam. Er ist recht gesellig. Sein Benehmen fällt oft auf. Vielmals sah ich, dass sechs, acht, zehn Individuen sich an einer Stelle versammelten, schrien und lebhafte Bewegungen machten und ein paar Minuten darauf ruhig der Nahrung wieder nachgingen. Ein Bad nimmt der Vogel auf die Weise, dass er sich ins Wasser fallen lässt, nicht selten fern vom Ufer, und erst emporfliegt, nachdem er einen Augenblick völlig von demselben getragen worden ist. Im Nestbau zeigt er eine große Kunstfertigkeit. Während der letzten Hälfte des November und der ersten des Dezember fand ich zahlreiche Nester von ihm. Alle hingen, etwa 2 m vom Boden entfernt, in dichten Zweigbüscheln ausladender Äste von Gummibäumen und waren aus den gleichen Stoffen verfertigt. Das vollendete Nest ist halbkugelig; die größte Weite hat es aber nicht oben, sondern in der Mitte. Der Rand bildet an den Aufhängestellen aufrecht stehende Zipfel. Die Höhlung pflegt nur mit wenigen weichen Stoffen ausgepolstert zu sein. Die Wandung stellt ein festes, dauerhaftes Gewebe und Filzwerk von ge-ringer Dichtigkeit dar. Bei den Nestern, die ich sah, bestand sie der Hauptsache nach aus langen fadenförmigen, stark behaarten Stengeln, und war das von diesen gebildete Gewebe überall mit Pflanzenwolle und Gespinsten von Insekten durchwirkt, und zwar außen mehr als innen. Die Haare, welche die Stengel bedeckten, waren steif und trugen daher wesentlich zu der Festigkeit des Baues bei. Reiches Blätterwerk verbarg die Nester vor Späherblicken. Die Bezeichnung Vogelkinderwiege passte auf sie sehr gut, da das lange, dünne Gezweig, an dem sie hingen, schon bei schwachem Luftstrome in eine wiegende Bewegung geriet. Bei mehreren dieser Ampelnester betrug die Höhe 6 bis $6^{1}/_{2}$ cm, die Tiefe der Höhlung $4^{1}/_{2}$ bis 5 cm und die lichte Weite am oberen Rande 5 cm. Nach dem, was ich soeben über die Beschaffenheit der Niststellen gesagt habe, sollte man annehmen, die Nester seien schwer aufzufinden. Das Gegenteil ist aber der Fall, denn der Vogel selbst verrät durch sein Verhalten, wo sich seine Eier oder Junge befinden. Kommt er, der sonst recht zutraulich ist, hastig aus einem herabhängenden stark beblätterten Zweigbüschel einer Eucalypte hervor und sucht lautlos in pfeilschnellem Fluge so bald wie möglich Deckung hinter Laubwerk zu gewinnen, so ist man sicher, dass er von seinem Neste aufgescheucht worden ist. Das Gelege besteht aus drei Eiern. Die Eischale hat eine rötlichweiße Grundfarbe, und über ihre Oberfläche sind sandkorngroße dunkelrotbraune Punkte verteilt. Am stumpfen Eiende bilden die Punkte nebst verschwommenen Flecken von ähnlicher Färbung einen Kranz. Die Länge des Eies beträgt gegen 2 cm und die Breite desselben gegen 1,4 cm. Erwähnt sei noch, dass die Vertreter der Art unter dem 34. Breitengrade (am Murray) dem Anschein nach kleiner und schlanker

Erhard Eylmann:

sind und eine etwas lichtere Färbung haben, als die in der Gegend von Adelaide.

Meliornis novae hollandiae Lath. (Meliphaga novae hollandiae), New Holland Honey-eater. In bezug auf das Gebaren und die Färbung könnte man diesen Vogel als Harlekin der australischen Vogelwelt bezeichnen. Im Süden des Gebietes kam er mir vielerorten in sehr großer Zahl zu Gesicht, wo ihm die Blüten von niedrigen Proteaceen und Myrtaceen Nahrung in Überfluß boten. Da ihm, dem Honigfresser, fast überall nur zeitweilig der Tisch gedeckt ist, so pflegt seines Bleibens nicht lange an einer Stätte zu sein. Durch seine schrillen Rufe, sein buntes Kleid und sein höchst unruhiges Wesen macht er sich leicht bemerkbar, es hält aber schwer, ihn gut zu beobachten, denn sobald er in seiner Nähe eines Menschen ansichtig geworden ist, sucht er mit großer Behendigkeit sich den Blicken desselben zu entziehen.

Manorhina garrula Lath. (Myzantha garrula), Noisy Minah. Dieser krammetsvogelgroße Honigfresser ist in betreff des Aufenthaltsortes recht wählerisch. Ich fand ihn nur in den Gummibaumwäldern der Südostecke des Gebietes und des Murrayschwemmlandes vor. Hier gehört er vielerorten zu den gemeinsten Vögeln. Sein Ernährungsgebiet pflegt er in kleinen Trupps zu durchstreifen. Er ist ein fahriger Geselle, der überall durch sein lautes Wesen sogleich die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Sein Lockruf ist ein durchdringendes Baib oder Bieb und wird meist mehreremal in schneller Folge ausgestoßen. Vögel, die ihm mißfallen, wie z. B. den Dickfuß (Burhinus grallarius), verfolgt er hartnäckig mit großem Lärm. Mehrereinal machte ich die Beobachtung, daß ein halbes Dutzend und mehr Exemplare schreiend und sich jagend durch die Baumkronen flogen, dann sich dicht nebeneinander auf einen Ast oder dergleichen setzten und taten, als ob etwas sie in die größte Erregung versetzt habe.

Acanthochaera carunculata Lath. (Anthochaera carunculata), Red-wattle Bird. Diesen amselgroßen ziemlich unscheinbar gefärbten Vogel traf ich in der südlichen Hälfte des Gebietes an vielen Orten an, wo zahlreiche Sträucher und Bäume in Blüte standen. Sein wichtigstes Kennzeichen bildet bekanntlich ein schmutzig blotroter Hautlappen an den Seiten des Kopfes.

Acanthochaera mellivora Lath. (Anthochaera mellivora), Brush Wattle-bird, bewohnt die südliche Hälfte des Gebietes in großer Zahl. An der Südküste, zwischen den Städtchen Robe und Beachport, beobachtete ich eine Massenansammlung des Vogels. Den Anlaß zu ihr hatten blühende Grasbäume gegeben, die in ungeheurer Zahl sandiges Gelände bedeckten. Die vielen Vögel boten ein recht anziehendes Schauspiel. Mit großer Behendigkeit kletterten sie in Gesellschaft von Distelfinken und Sittichen

lärmend an den hohen weißen Blütenkerzen umher und schienen nur darauf bedacht zu sein, ihren Hunger schnell und gründlich zu stillen. Die Stimmlaute sind gar mannigfaltig. Das Hervorbringen von ihnen scheint dem Vogel aber schwer zu fallen, da er dabei den Hals stark zurückgebogen und die Kehle ausgedehnt hat. Am häufigsten hört man außer einem heisern Krächzen ein I(i)écho (westlich vom Murray), Uécho (östlich vom Murray) oder Guttnach. Diese Rufe werden in rascher Folge mehreremal wiederholt. Sie lassen sich leicht deutlich wiedergeben. Wenn ich nicht irre, ahmt er zuweilen Stimmlaute anderer Vögel nach.

Acanthochaera rufigularis Gld. (Acanthogenys rufigularis), Spiny-cheeked Honay-eater, traf ich ziemlich oft am Murray, zwischen dem 34. und 35. Breitengrade, an. Vor etwa dreizehn Jahren schofs ich zwei Stück dieser Art auf dem östlich vom

Lake Eyre gelegenen Gebiet des Staates.

Familie Dicaeidae.

Pardalotus punctatus Temm., Spotted Pardalote, beobachtete ich nur einmal. (Schlufs folgt.)

Über einige afrikanische Uhus. Von Oscar Neumann.

I. Die afrikanischen Formen des Bubo bubo.

In seinem Werk "Die Vögel der paläarktischen Fauna" Vol. II p. 970 bespricht Hartert auch als einzige tropische Subspecies des Bubo bubo den B. b. bengalensis und vermutet, wie unten weiter ausgeführt, meiner Ansicht nach mit Recht, dass B. ascalaphus trothae Rchw. nichts mit ascalaphus zu tun hätte, also

nicht in den Formenkreis des Bubo bubo hineingehörte.

Trotzdem gibt es auch im tropischen Afrika Uhuformen, die hierher gehören, und zwar Bubo capensis mit den 3 Subspecies capensis, mackinderi und dilloni. Alle drei gleichen im Färbungscharakter den Formen des Bubo bubo vollkommen und sind von dunklen Exemplaren des B. b. ascalaphus oft nur schwer zu unterscheiden. Schon Levaillaut (Oiseaux d'Afrique I p. 160) betrachtet den Cap-Uhu nur als Varietät des europäischen Uhus und Andrew Smith (Zoology of South Africa, Aves T. 70, Text) weist gleichfalls auf die große Ähnlichkeit hin.

Es liegt übrigens nicht der geringste Grund vor, als Autornamen für africanus Smith an Stelle von Daudin anzunehmen. Daudins kurze Beschreibung ist sehr treffend und kennzeichnet durch die Bemerkung "plumage du dos et des ailes plus melés de noir" nur den Kap-Vogel, nicht, wie Sundevall annimmt, den indischen B. bengalensis. Sundevalls Kritik (Vet. Akad. Handl. 2 1857 p. 28) ist hier vollkommen unberechtigt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: <u>62_1914</u>

Autor(en)/Author(s): Eylmann Erhard

Artikel/Article: Die Vogelwelt des südöstlichen Teiles vom Staate

Südaustralien. 1-35